



Industrieforum

Invest in People – Heimische Industriebetriebe setzen auf eine maßgeschneiderte Ausbildung

Industriepolitik

Metalltechnische Industrie – das Rückgrat der Industrie

Industriekonjunktur aktuell

Leicht abgeschwächte Dynamik

Bundessparte Industrie (BSI)

Die Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich vertritt mit ihren Fachverbänden die Interessen von rund 4.000 Mitgliedsunternehmen, die schwerpunktmäßig der Industrie zuzuordnen sind. In der österreichischen Industrie sind rund 400.000 Personen beschäftigt.

Die Bundessparte Industrie ist nicht nur für eine aktive Mitgestaltung der österreichischen Industriepolitik zuständig, sondern auch für die Koordination und die inhaltliche Artikulierung aller industrierelevanten Interessen vor allem in der Kollektivvertragspolitik, im Umwelt- und Energiebereich, in der Forschungs- und Technologiepolitik sowie in der Infrastrukturentwicklung.

Industriewissenschaftliche Institut (IWI)

Das Industriewissenschaftliche Institut (IWI) setzt einen markanten industrieökonomischen Forschungsschwerpunkt in Österreichs Institutslandschaft. Seit 1986 steht das Institut für die qualitativ anspruchsvolle Verschränkung zwischen Theorie und Praxis.

Das intensive Zusammenspiel unterschiedlicher Forschungsbereiche dient dazu, Produktionsstrukturen systemorientiert zu analysieren und darauf aufbauend zukunftsweisende wirtschaftspolitische Konzepte zu entwickeln. Besondere Schwerpunkte finden sich in der Analyse langfristiger makroökonomischer Entwicklungstendenzen sowie in der Untersuchung industrieller Netzwerke (Clusteranalysen).

Industriellenvereinigung (IV)

Die Industriellenvereinigung (IV) ist die freiwillige und unabhängige Interessenvertretung der österreichischen Industrie und der mit ihr verbundenen Sektoren. Seit 1946 nimmt die IV an allen Gesetzwerdungsprozessen als anerkannter Partner der Politik teil. Eine Bundesorganisation, neun Landesgruppen und das Brüsseler IV-Büro vertreten die Anliegen ihrer aktuell mehr als 4.400 Mitglieder aus produzierendem Bereich, Kredit- und Versicherungswirtschaft, Infrastruktur und industrienaher Dienstleistung – in Österreich und Europa. Die IV-Mitglieder repräsentieren mehr als 80 Prozent der heimischen Produktionsunternehmen. Ihr Anspruch an der Schnittstelle zwischen Unternehmen und Politik ist es, mit innovativen Konzepten und Expertise Österreichs Gesellschaft zukunftsfit zu gestalten.



Bundessparte Industrie der Wirtschaftskammer Österreich

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Telefon: 05 90 900-3460
Telefax: 05 90 900-113417
Internet: <http://wko.at/industrie>,
E-Mail: bsi@wko.at

Präsidium

Obmann Mag. Sigi Menz, Ottakringer Getränke AG
Stellvertreter Hon.Konsul KommR Veit
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH
Stellvertreter KommR DI Dr. Clemens Malina-
Altzinger, Reform-Werke Bauer & Co. Ges.m.b.H.
kooptiert: Günter Dörflinger, MBA Christof
Industries GmbH
kooptiert: MEP Dr. Paul Rübiger, Rübiger GmbH & Co KG

Geschäftsführer

Mag. Andreas Mörk

Industriewissenschaftliches Institut

Mittersteig 10/4, 1050 Wien
Telefon: 513 44 11-0
Telefax: 513 44 11-2099
Internet: <http://www.iwi.ac.at>,
E-Mail: office@iwi.ac.at

Vorstand

Vorsitzender Hon.Prof. Dr. Wilfried STADLER,
Wirtschaftsuniversität Wien, Vorstandsvor-
sitzender des IWI
Mag. Markus BEYRER, Business Europe
Dr. Wolfgang DAMIANISCH, Kassier des IWI
Mag. Christian DOMANY, Unternehmensberater
GF Mag. Andreas MÖRK, Bundessparte Industrie
der Wirtschaftskammer Österreich

Dr. Erhard FÜRST,
Gen.-Sekr. Karlheinz KOPF, Wirtschaftskammer
Österreich, stv. Vorstandsvorsitzender des IWI
Gen.-Sekr. Mag. Christoph NEUMAYER
Industriellenvereinigung, stv. Vorstandsvor-
sitzender des IW

Vorst.dir. DI Dr. Manfred MATZINGER-LEOPOLD,
Münze Österreich

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. SCHNEIDER,
Industriewissenschaftliches Institut

Kuratorium

Vorsitzender Hon.Konsul KommR Veit
Schmid-Schmidfelden, Rupert Fertinger GmbH
Dir. Mag. Dr. Johannes Turner, OeNB

Geschäftsführer

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Wissenschaftlicher Leiter

Univ. Prof. DI Dr. Mikuláš Luptáčik

Industriellenvereinigung

Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien, Österreich
Telefon: 43 1 71135 – 0
Internet: www.iv.at, www.facebook.com/industriellenvereinigung, www.twitter.com/iv_news

E-Mail: office@iv.at

Präsidium

Präsident Mag. Georg Kapsch, Kapsch AG
Vizepräsident Ing. Hubert Bertsch,
BERTSCH-Holding
Vizepräsident Dr. Axel Greiner, Greiner Gruppe
Vizepräsident KR Mag. Otmar Petschnig,
Fleischmann & Petschnig Dachdeckungs GmbH

Geschäftsführung

Generalsekretär Mag. Christoph Neumayer
Vize-Generalsekretär Ing. Mag. Peter Koren



editorial

Mag. Georg Kapsch
Reformen in Wartestellung **4**

forum

Invest in People – Heimische Industriebetriebe
setzen auf eine maßgeschneiderte Ausbildung **6**

Interview:
Unternehmer sind zur Innovation gezwungen
Stefan Pierer
CEO KTM Industries AG **12**

politik

WKO-Studie:
Wetter und Topographie beeinflussen
Luftqualität stark **16**

Latin America meets Austria
Der Lateinamerikanische Markt entwickelt
sich positiv für Österreich **18**

Die Wirtschaftsdelegierten in den Außenwirt-
schaftsCentern Mexiko, Brasilien und Chile
zu den Chancen in den jeweiligen Ländern **20**

Interview:
Entlastung der Menschen und der
Wirtschaft muss oberste Priorität haben
Mag. Christian Knill
Präsident und CEO Knill Energy Holding **22**

Serie:
Metalltechnische Industrie
Rückgrat der Industrie **24**

Interview:
Fachkräftemangel entgegenwirken
DI Christoph Hinteregger
Vorsitzender des Bildungsausschusses des FTMI **29**

konjunktur

Kommentar zur internationalen
Konjunkturentwicklung
FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider **30**

Leicht abgeschwächte Dynamik
Mag. Andreas Mörk **32**

konjunktur nach branchen

Branchenübersicht	34
Gesamtindustrie	35
Bergwerke und Stahl	35
Stein- und keramische Industrie	36
Glasindustrie	36
Chemische Industrie	37
Papierindustrie	37
PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton	38
Bauindustrie	38
Holzindustrie	39
Lebensmittelindustrie	39
Textil-, Bekleidungs-, Schuh & Lederindustrie	40
NE-Metallindustrie	40
Metalltechnische Industrie	41
Fahrzeugindustrie	41
Elektro- und Elektronikindustrie	42
Offenlegung, Impressum	42

inhalt

Fotos: KTM, beigestellt

Reformen in Wartestellung

Das Jahr 2019 war bisher für manche Überraschung gut, politisch werden die Karten im Herbst neu gemischt. Die standortpolitischen Herausforderungen bleiben aber die gleichen.

Autor: Mag. Georg Kapsch

Spätestens seit Ende 2018 ist klar, dass die Konjunkturkurve wieder flacher wird. Das ist nicht besorgniserregend, aber der Zeitpunkt für innenpolitische Schwierigkeiten war dennoch nicht unbedingt günstig. Wenn auch unausweichlich. Jedenfalls wenig geeignet für eine positive Standortentwicklung sind aber die unmittelbaren Folgen, die sich daraus für Menschen und Unternehmen – also für die Wirtschaft – ergeben. Denn zum einen hat das Ende der Bundesregierung auch das vorläufige Ende des Reformkurses gebracht. Von der Arbeitszeitmodernisierung über das Standortentwicklungsgesetz, den Ausbau der naturwissenschaftlich-technischen Fachhochschulplätze bis hin zur begonnenen Sozialversicherungsreform sind zahlreiche Steine ins

drittletzen (!) Platz, nach Rang 60 im Vorjahr. Das muss zu denken geben und als klarer Auftrag für rasches Handeln verstanden werden.

Unternehmen sichern den Wohlstand

Zum anderen birgt das sogenannte „Freie Spiel der Kräfte“, wie wir es bis zur Wahl im Nationalrat erleben werden, erfahrungsgemäß hohe Risiken. Unvergessen bleibt die nächtliche Marathonsitzung des Jahres 2008. Binnen weniger Stunden wurden damals in unverantwortlicher Weise Milliarden verteilt, um sich damit vermeintlich die Wählergunst zu sichern – mit verheerenden Auswirkungen auf das Budget. „Wahlzucker!“ werden fast immer zur bitteren Pille. Auch wird in der Hitze des Wahlkampfes gerne vergessen, dass innovative heimische Unternehmen wesentlichen Anteil an einer erfolgreichen Zukunft unseres Landes haben. Denn sie generieren Wertschöpfung, schaffen qualitativ hochwertige Arbeitsplätze, tragen mit ihrer enormen Steuerleistung wesentlich zur Finanzierung des Sozialstaates bei und sichern allgemeinen Wohlstand sowie soziale Sicherheit in Österreich. Allein die Industrie hat 2018 jeden dritten neuen Arbeitsplatz geschaffen – in Summe rund 25.000. Wenn also einzelne Parteien, NGOs und Medienunternehmen die Wirtschaft allgemein schlechttreden, dann entbehrt das nicht nur jeder realen Grundlage, sie sägen damit auch an jenem Ast, auf dem ganz Österreich sitzt. Wahlkampf kann für so etwas keine Entschuldigung sein.

Die neue Bundesregierung sollte sich besser nicht zu viel Zeit lassen, um die Reformen wieder aus der Wartestellung zu holen.

Rollen gebracht worden. Andere wichtige Reformprojekte, wie etwa die Steuerreform, verharren nun in Wartestellung. Gerade jetzt bedeutet Stillstand aber Rückschritt. Deutlich wird das am jährlichen internationalen Wettbewerbsranking des renommierten Schweizer IMD (International Institute for Management Development). In der jüngsten Ausgabe vom Mai liegen wir unter 63 Ländern auf Platz 19. Im vergangenen Jahr war es noch Platz 18. Insbesondere im Teilbereich Steuerpolitik liegt Österreich mit Rang 61 auf dem

Sachpolitik gefordert

Gerade jetzt bräuchten wir Sachpolitik dringender, denn die standortpolitischen Herausforderungen bleiben groß. Allen voran ist die Verringerung der Steuer- und Abgabenquote für Menschen und Unternehmen zu nennen. Gerade für die Wirtschaft



Mag. Georg Kapsch, Präsident
der Industriellenvereinigung (IV)

sind die angekündigte Senkung der Körperschaftsteuer und die weitere Senkung der Lohnnebenkosten unerlässlich, um im Wettbewerb bestehen zu können. Zudem braucht es eine Lösung für das Problem des Fachkräftemangels. Handlungsbedarf gibt es in den Bereichen Bildung und Ausbildung, Lehrlingsausbildung, bei digitalen, naturwissenschaftlichen und technischen Kompetenzen sowie am Arbeitsmarkt. Neben der weiteren Modernisierung der Lehre muss das vorhandene Arbeitskräftepotenzial besser genutzt werden, etwa indem man die Mobilität am Arbeitsmarkt durch geeignete Anreize fördert. Weiterbildung – durch bedarfsorientierte Weiterbildungsmodule an HTL, FH und Universitäten – ist und bleibt ein entscheidender Faktor. Kurzfristig wird aber nur qualifizierte Zuwanderung aus Drittstaaten wirksam Abhilfe schaffen können, denn auch in EU-Staaten ist kaum noch Personal zu finden. Was wir brauchen, ist ein österreichisches Gesamtkonzept für qualifizierte Zuwanderung, das die Weiterentwicklung der Rot-Weiß-Rot-Karte einschließt. Auf Basis einer genauen Analyse und Prognose müssen für den heimischen Arbeitsmarkt und den

Qualifikationsbedarf zielgerichtete Maßnahmen entwickelt werden. Gleichzeitig müssen wir verstärkt an einer Kultur der Toleranz und des Willkommens arbeiten, um eine reibungslose Arbeitsmarktintegration zu gewährleisten. Eine offene Gesellschaft ist auch wirtschaftspolitisch unabdingbar, wenn Österreich erfolgreich sein will.

Reformen dringend notwendig

Der Fachkräftemangel ist eine unter vielen Herausforderungen – Entbürokratisierung, Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, ein stärkerer Fokus auf Forschung und Entwicklung, Klimaschutz sowie fair gestalteter internationaler Handel sind weitere. Österreich wird als Wirtschaftsstandort international daran gemessen werden, wie wir damit umgehen. Investitionen, Exporterfolg und damit zahllose heimische Arbeitsplätze hängen direkt davon ab. Dessen muss sich die aktuelle und auch jede neue Bundesregierung bewusst sein – und sollte sich besser nicht zu viel Zeit lassen, um die Reformen wieder aus der Wartestellung zu holen. ■



Gute Facharbeiter, wie hier bei Siemens, werden auch in Zukunft gesucht sein, um die Prozesse zu steuern.

Invest in People

Top ausgebildete Mitarbeiter sind das oberste Gebot für ein erfolgreiches Unternehmen. Die heimischen Industriebetriebe setzen auf eine maßgeschneiderte Ausbildung.

Österreichs Unternehmen punkten auf den internationalen Märkten mit Qualität, Innovation und Zuverlässigkeit. Ohne die

passenden Mitarbeiter wäre dies jedoch nicht möglich, denn hört man sich in den Betrieben um wird schnell klar: gut ausgebildete Mitarbeiter

Fotos: Siemens, Mondl

sind ein wesentlicher Erfolgsgarant. Die Basis dafür wird früh geschaffen. Es gilt junge Talente zu erkennen, auszubilden und zu fördern. Die Unternehmen der Industrie setzen daher auf eigene Ausbildungsprogramme, denn durch die zunehmende Digitalisierung steigen auch die Anforderungen an die Mitarbeiter. Um bei der Ausbildung wirklich zukunftsfit zu sein, investieren die Unternehmen in eigene Lehrwerkstätten und Mitarbeiterakademien. Fachkräfte werden dringend gesucht, der demographische Wandel und der Trend zur höheren Bildung haben die passenden Fachkräfte knapp werden lassen. Eine maßgeschneiderte Lehrlingsausbildung ist daher essenziell. Die Industrielehre, in einem der 1.264 Lehrbetriebe der Industrie, bietet Karrierechancen in attraktiven Berufen. Im Jahr 2018 wurden österreichweit 15.754 Industrielehrlinge ausgebildet (+3,9 Prozent zu 2017), das entspricht 14,6 Prozent der Lehrlinge in Österreich.

Mit Ausbildung gegen Fachkräftemangel

Um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken und für Jugendliche, die sich für eine Lehre interessieren als Arbeitgeber attraktiv zu sein, engagieren sich Österreichs Industriebetriebe mit eigenen Projekten und Kooperationen mit Universitäten und Fachhochschulen. Speziell auf die Themen Industrie 4.0 und Digitalisierung wird in der Aus- und Weiterbildung Augenmerk gelegt. So ist die Digitalisierung bereits ein wesentlicher Faktor in der Lehrlingsausbildung bei voestalpine Böhler Edelstahl. „Die Digitalisierung schreitet mit riesigen Schritten voran, weshalb es sehr wichtig ist, bereits die Lehrlinge dahingehend bestmöglich zu schulen und mit dem neuesten Stand der Technik von Anfang an vertraut zu machen. Den Arbeitnehmern von Morgen muss schon heute die Angst davor genommen werden und die digitalisierte Arbeit in der heutigen Zeit als selbstverständlich vermittelt, gelehrt und aufgenommen werden“, erklärt Claus Mittendorfer, Geschäftsführer/CFO voestalpine Böhler Edelstahl. Innerhalb des Unternehmens wurde vor allem aufgrund des Automatisierungsgrades im neuen und vollautomatisierten Edel-

stahlwerk die Ausbildung dahingehend weiterentwickelt. Die Digitalisierung betrifft bereits sämtliche Berufssparten weshalb sich die Arbeitsparameter sowohl maschinell als auch intellektuell angepasst haben. „Um unseren Lehr-



Neben der Ausbildung von Lehrlingen legt man bei Mondi besonderes Augenmerk auf die Weiterbildung der Mitarbeiter.

lingen die bestmögliche Ausbildung zu bieten und die Auszeichnung „Bester Lehrbetrieb – Fit for Future“, die wir 2017 bekommen haben, auch in Zukunft zu erhalten, sind wir stets bemüht am aktuellsten Stand der Technik zu sein. Auch hinsichtlich Digitalisierung können wir daher einiges bieten, wie etwa den Bau eines neuen Robotik-Digitalisierungslabors im Jahr 2018, Robotik-Schulungen für sämtliche Berufssparten mithilfe von frei kollaborierenden Robotern und Roboterschulungszellen, die Einbindung von iPads in den Pneumatik-Unterricht mittels Tec2Screen sowie die Einbindung der MPS-Stationen in die frei kollaborierenden Roboter bis hin zur „Digitalen Lernfabrik“, so Mittendorfer. Die „Digitale Lernfabrik“ ist eine Kooperation mit der FH-Technikum Wien – Studiengang Mechatronik/Robotik – zu Planung und Bau einer Miniaturfabrik. Es handelt sich um ein zweiwöchiges Projekt



In der internen Fachberufsschule von Swarovski werden in der Lehrlingsausbildung Theorie und Industriepraxis optimal verknüpft.

für alle Lehrlinge der Ausbildungsberufe im dritten Lehrjahr, bei dem durch Bündelung der Kompetenzen sämtlicher Berufe ein Konzept erarbeitet und anschließend ein funktionstüchtiger Prototyp gebaut wird.

„Industrie 4.0 kann ohne entsprechend ausgebildeter und trainierter Fachkräfte nicht realisiert werden. Wir bilden derzeit in Österreich rund 400 junge Menschen aus und haben die Lehrinhalte an die neuen Rahmenbedingungen ausgerichtet.“

KR Ing. Wolfgang Hesoun, Vorsitzender des Vorstands der Siemens AG Österreich

techniker. Nach einer Studiendauer von sieben Semestern stehen den Absolventen mit dem „Bachelor of Science in Engineering“ und einem Lehrabschluss mit starkem Digitalisierungsschwerpunkt alle Türen offen, denn der ausbildungsintegrierte Studiengang bietet eine ideale Kombination aus Theorie und Praxis.

Während der Ausbildung liegt der Fokus auf Konzeption, Entwicklung und Umsetzung von Technologien und Prozessen innerhalb der Industrie 4.0. „Industrie 4.0 kann ohne entsprechend ausgebildeter und trainierter Fachkräfte nicht realisiert werden. Wir bilden derzeit in Österreich rund 400 junge Menschen aus und haben die Lehrinhalte an die neuen Rahmenbedingungen ausgerichtet: Disruptive Technologien, wie Cloud Computing, Machine-to-Machine-Communication, additive Manufacturing, Netzwerktechnik oder Robotik sind heute fixer Teil der Ausbildung. In unseren Lehrwerkstätten finden sie 3D-Drucker, intelligente Industrieroboter und Modelle von Produktionsstraßen, an denen auch die Vernetzung und Datenübertragung erlernt werden kann“, so Wolfgang Hesoun, Vorsitzender des Vorstands der



Kombination aus Theorie und Praxis

Die Kooperation zwischen Siemens und der Fachhochschule St. Pölten bietet ein ausbildungsintegriertes Studium an. Parallel zum Studium „Smart Engineering“ absolvieren die Studierenden bei Siemens die praktische Ausbildung zum Elektro-

Siemens AG Österreich, und weiter: „Ein Unternehmen ist nur so gut, wie seine Mitarbeiter. Das wird umso wichtiger, je weiter die Digitalisierung voranschreitet. Gute Facharbeiter werden auch in Zukunft gesucht sein, denn auch in der Fabrik der Zukunft braucht es Menschen, die die Prozesse steuern.“

Ausbildung in der Virtual Reality

Im Jahr 1978 entschied sich der Tiroler Kristallkonzern Swarovski zur Gründung einer internen Fachberufsschule. Da der Unterricht in den Berufsschulen bis dahin in Blockform organisiert war, was bedeutete, dass Lehrlinge durchgängig über neun Wochen die Schule besuchten, ließ sich eine anvisierte praxisnahe Ausbildung – sprich eine enge Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis – erschwert umsetzen. Aus diesem Grund und für eine bessere Planung für den laufenden Betrieb hat sich Swarovski für die Errichtung einer Fachberufsschule mit Jahresunterricht entschieden. Die Schüler werden über ein ganzes Schuljahr jeweils einen Tag pro Woche unterrichtet und sind sonst im Praxisgeschehen voll eingebunden. In der Swarovski Fachberufsschule werden die Lehrberufe Prozesstechnik und Metalltechnik, mit Schwerpunkt Maschinenbau, unterrichtet.

„Ein wichtiger Vorteil ist die optimale Verknüpfung zwischen Theorie und Industriepraxis. Die räumliche Nähe zwischen Lehrwerkstätte, Fachberufsschule und Betrieb ermöglicht die direkte Anwendung und Vertiefung des theoretischen Wissens, beispielsweise in praxisnahen Projekten. Es unterrichten sowohl Expertinnen und Experten aus dem Betrieb, als auch externe Lehrerinnen und Lehrer in der Fachberufsschule. Vor allem die internen Experten belegen im Unterricht die Theorie mit Beispielen aus dem Berufsalltag“, so Claus Haaser, Vice President Apprenticeship & Qualification Swarovski Professional. Auch in Wattens spielen Digitalisierung und Industrie 4.0 eine große Rolle und es werden verstärkt aktuelle Technologien in der Lehrlingsausbildung eingesetzt. So wurde gemeinsam mit der internen IT-Abteilung eine Virtual Reality Anwendung entwickelt, die es ermöglicht, einen vereinfachten Fertigungsprozess der Kristallproduktion im virtuellen Raum zu steuern. Mittels Virtual Reality können die Ausbilder den Lehrlingen ohne Zeitdruck und Umgebungsgläuschen den Lernstoff vermitteln, ohne in der Produktion eine Maschine zu blockieren.



Bei Engel erhalten Lehrlinge früh Einblick in angrenzende Fachbereiche und arbeiten in internationalen Teams zusammen.

Internationale Teams

Engel Austria, Hersteller von Spritzgießmaschinen und dazugehörigen Automatisierungsanlagen, bildet derzeit in Österreich 232 Lehrlinge an den drei Standorten Schwertberg, St. Valentin und Dietach aus. Einen Schwerpunkt bildet das Berufsfeld Mechatronik. Das Fachgebiet verbindet die Bereiche Mechanik, Elektronik und Informatik – genau diese Kompetenz ist angesichts der zunehmenden Digitalisierung in der Industrie immer stärker gefragt. Auch die Ausbildungsinhalte sind bei Engel digital aufbereitet. Die Lehrlinge sind von Beginn an in die laufende Produktion eingebunden. Bereits im ersten Ausbildungsjahr fertigen sie Formteile und Funktionselemente, die in den Spritzgießmaschinen verbaut werden. Bei Engel spielt Internationalität schon während der Lehrzeit eine Rolle. Die Lehrlinge erhalten bereits früh Einblick in die angrenzenden Fachbereiche und arbeiten in internationalen Teams. Die beiden Besten jedes Jahrgangs erhalten die Möglichkeit nach Abschluss ihrer Lehre drei Monate an einem der internationalen Standorte zu verbringen und dort wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Auch die Matura kann neben

der Lehre absolviert werden. Dazu finden regelmäßig eigene Vorbereitungskurse statt. Durch die duale Akademie wird AHS-Absolventen eine spannende Ausbildungsmöglichkeit mit direktem Berufseinstieg nach der Matura geboten.



voestalpine Böhler Edelstahl wurde als „Bester Lehrbetrieb – Fit for Future“ ausgezeichnet und arbeitet auch mit der FH-Technikum Wien zusammen.

„Die Digitalisierung schreitet mit riesigen Schritten voran, weshalb es sehr wichtig ist, bereits die Lehrlinge dahingehend bestmöglich zu schulen und mit dem neuesten Stand der Technik von Anfang an vertraut zu machen.“

Ing. Mag. Claus Mittendorfer, Geschäftsführer/CFO
voestalpine Böhler Edelstahl

Trainings in der eigenen Academy

Bei Mondi werden Lehrlinge ebenfalls bestmöglich nach eigenem Bedarf ausgebildet. „Eine strategische Nachfolgeplanung, aber auch Verantwortung gegenüber unserer Jugend, um Ausbildungsplätze zu schaffen ist Mondi wichtig. Daraus ent-

stehen nach der Lehre auch oft tolle Karrieren. Viele unserer Führungskräfte haben ihre Karriere mit einer Lehre begonnen. Danach folgt bei einigen jungen Mitarbeitern auch eine Werkmeisterausbildung oder ein Studium, welches die meisten Mitarbeiter berufsbegleitend mit Unterstützung von Mondi absolvieren“, so Harald Mayer, Head of Human Resources Group Office bei Mondi. Bereits in der Ausbildung wird Wert daraufgelegt, dass Lehrlinge mit neuen Technologien vertraut sind. Dies ist notwendig, da es in den Werken zu immer weniger manuellen Tätigkeiten kommt, und Digitalisierungsprojekte immer stärker im Fokus sind. Bei der Mondi Group legt man neben der Ausbildung von Lehrlingen großes Augenmerk auf die Weiterbildung der Mitarbeiter. So wurde die Mondi Academy mit dem Ziel gegründet, Mitarbeitern Wissen über die Herstellung und Anwendung der Produkte zu vermitteln, sowie sie bei ihrer persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung zu unterstützen. „Trainings gibt es jede Menge in unserem Academy Angebot – von klassischen Trainings über Mentoring, 360 Feedback, Coaching bis hin zu einer online library. Die klassischen Trainings umfassen technische Trainings um die Her-



stellung all unserer Produkte direkt in unseren Werken kennen zu lernen, Persönlichkeitstrainings zur individuellen Weiterentwicklung sowie Business Trainings, wie Finance, Projektmanagement, Sales und diverse Leadership Trainings“, so Mayer. ■

Autorin: Helene Tuma

DI Helmut Schwarzl – Bildungssprecher WKO Bundessparte Industrie

Thema: Bildung ist der Zukunftsmotor für unser Land

DI Helmut Schwarzl, Geschäftsführer der Geberit Produktions GmbH und Bildungssprecher der Bundessparte Industrie, über die Schwerpunkte seiner Tätigkeit in den nächsten Jahren.

Grundsätzlich gilt es, angesichts des bereits bestehenden Fachkräftemangels Maßnahmen zu setzen, um mehr junge Menschen für den MINT-Bereich zu interessieren, und das bereits in der Elementarbildung. Wir müssen vor allem auch Frauen für Technik begeistern, denn die Industrie bietet interessante Jobs und Karrierechancen. Außerdem müssen wir das Image der Lehre weiter verbessern. Sie wird oft immer noch als Bildung zweiter Klasse wahrgenommen, obwohl sie schon lange keine Sackgasse mehr ist, und am Ende alle Bildungswege offenhält. Es braucht hier noch einen gesellschaftlichen Diskurs, um die Wertigkeit der Lehre auch in den Elternhäusern noch weiter zu heben. Ein Problem sehe ich außerdem in der Basisausbildung der Jugendlichen. Die Beherrschung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen hinkt nach den ersten neun Schuljahren massiv. Wir sehen bei den Aufnahmeprüfungen für die Lehre oft katastrophale Ergebnisse. Hier braucht es unbedingt Maßnahmen im Schulsystem, um diese Defizite zu beseitigen. Das notwendige Basiswissen muss bei den Jugendlichen vertieft werden, damit wir als Ausbilder nicht erst mit dieser Basis beginnen müssen.

Rechtzeitige Berufsorientierung

Ich bin ein Verfechter einer verpflichtenden Berufsorientierung. Wir brauchen diese in allen Bildungseinrichtungen, damit die jungen Menschen rechtzeitig die Berufsmöglichkeiten und die entsprechenden Bildungswege kennenlernen. Zusammen mit einer qualifizierten Feststellung ihrer Neigungen und Talente erhöhen wir damit die Chance, dass sie sich frühestmöglich für ihren richtigen Weg entscheiden. Heute befinden sich zu viele Kinder nicht in dem

ihren Talenten entsprechenden Bildungsweg. Man muss das Individuum sehen und fragen, was für das Kind am besten passt und nicht den Wettbewerb um Schülerzahlen in den Vordergrund stellen.

Jobs in der Industrie

In der Gesellschaft verbindet man vielfach Industrie immer noch mit Schmutz und Rauch, und nicht mit Technik. Da braucht es entsprechende Aufklärung, denn das ist längst Geschichte. In der Masse bieten wir saubere Jobs, bei denen es um technisch anspruchsvolle Tätigkeiten geht. Hier gilt es meinungsbildend tätig zu sein und auch den Schulterschluss mit den Schulen zu suchen, um dieses Bild zu korrigieren. Bildungseinrichtungen arbeiten heute immer noch sehr isoliert, obwohl Bildung ein gesellschaftspolitisches Thema ist, zu dem alle einen Beitrag leisten müssen. Das beginnt im Elternhaus, geht über die Politik und die Bildungseinrichtungen bis zur Wirtschaft.

Mehr Geld für das Bildungssystem

Ich glaube auch, dass das Bildungssystem aufgrund der Bedeutung der Bildung als zentrales gesellschaftliches Anliegen und Zukunftsmotor für unser Land mehr Mittel braucht. Wir wissen im OECD-Vergleich liegt Österreich mit rund drei Prozent des BIP deutlich hinter dem Durchschnitt von 3,8 Prozent – hier fehlt rund eine Milliarde Euro. Selbstverständlich müssen die Mittel richtig eingesetzt werden, damit sie bei den Kindern auch ankommen. Zuerst braucht es aber einen klaren, ideologiebefreiten Masterplan für unser Bildungssystem der Zukunft, der vor allem über Legislaturperioden hinaus Gültigkeit hat.





„Wir als Unternehmer sind zu Innovationen gezwungen“

Stefan Pierer, CEO von KTM Industries AG, über einen berechenbaren US-Präsidenten Donald Trump, Zweiräder als neues Mobilitätskonzept und den Personalnotstand in Österreich.

Brexit, Handelskrieg und politische Unruhen scheinen Ihrem Geschäft nicht zu schaden. Der Motorradabsatz verzeichnet im ersten Quartal 2019 ein Absatzplus von 22 Prozent. Wie erklären Sie sich Ihren Erfolg?

Stefan Pierer: Ein Megatrend wird bei uns voll wirksam. Der motorisierte Zweiradmarkt – vom Roller bis zum Motorrad – ist im Fokus der Konsumenten und konnte in den vergangenen Jahren deutlich zulegen. Ende Mai verzeichneten wir ein unglaubliches Wachstum am europäischen Zweiradmarkt von plus 15 Prozent, während der Automarkt derzeit einbricht. Das motorisierte Zweirad übernimmt zunehmend die Mobilitätsfunktion auf der kurzen Strecke im urbanen Umfeld.

Das Thema Brexit spielt keine Rolle mehr?

Mit dem Brexit haben sich alle schon lange abgefunden und das ist schon lange in den Märkten eingepreist. Wichtig wäre nun, dass das Thema endlich einen Abschluss findet und die Positionen klar sind.

Ist auch eine Abkühlung der Konjunktur zu spüren?

Seit rund einem dreiviertel Jahr ist eine Abflachung der Konjunktur bemerkbar. Aber das ist nicht mit

den Jahren 2008 und 2009 vergleichbar. Diese Tempoverlangsamung ist aber gar nicht so schlecht, denn der Arbeitsmarkt ist überhitzt. Wir haben in Zentraleuropa mehr oder weniger Vollbeschäftigung und diese Abflachung wird sicher ein bisschen zu einer Entspannung am Markt führen.

Unberechenbar bleibt aber hier weiterhin die USA. Ist der Handelskrieg mit China für die weltweite Wirtschaft ein Risiko?

Das stand zu befürchten, aber auch beim US-Präsidenten zeichnet sich ein Muster ab. Er ist immer darauf aus, einen Deal zu bekommen. Ich gehe davon aus, dass er sich mit China, aber auch mit Europa einigen wird.

Wie gehen Sie mit der Dominanz von Harley-Davidson am US-Zweiradmarkt um?

Die Stärke von Harley Davidson am amerikanischen Markt ist mittlerweile sehr überschaubar geworden. In den vergangenen fünf Jahren haben sie sicher an die 70.000 oder 80.000 Einheiten verloren. Die Harley-Davidson-Händler haben derzeit sicher kein leichtes Leben.

Das heißt KTM wird eine Expansion in den USA vorantreiben?



KTM investiert schon seit Jahren intensiv in die Personalentwicklung, und bildet derzeit 200 Lehrlinge aus.

Für uns ist die USA schon seit Jahren einer der wichtigsten Einzelmärkte. Nach den zwei großen Japanern sind wir dort schon Nummer drei am Markt. Besonders der Sport- und Offroadmarkt sind dort wichtig für uns. Wir verkaufen dort heuer an die 55.000 bis 60.000 Einheiten.

Welcher Einzelmarkt ist für Sie aktuell der größte ?

Indien ist mit Abstand der größte Zweiradmarkt in der Welt. Dort werden insgesamt 18 Millionen Einheiten pro Jahr verkauft. Wir werden heuer in Indien mit unserem Partner über 65.000 Einheiten (kleinvolumig) absetzen. Das sind natürlich nicht Premium-Fahrzeuge, sondern eher kleinere Zweiräder wie Roller. Als Einzelmarkt ist Indien aber auch im Premium-Segment mittlerweile größer als die USA oder auch Europa. Zudem sind für uns auch die südostasiatischen Länder, also die ASEAN-Märkte besonders spannend. In den Ländern Myanmar, Kambodscha, Philippinen, Indonesien, Malaysia und Thailand steckt noch ein riesiges Zukunftspotenzial.

China haben Sie gar nicht erwähnt. Ist das nicht so spannend?

Der rote Riese ist eher ein Auto- und kein großer Motorradmarkt, aber wir sind dort mit einem Joint-Venture vertreten. Was sich dort entwickelt ist ein riesiger Elektroroller-Markt, aber im Billig-Segment. Nur zum Vergleich: In Indonesien verkaufen wir größere Stückzahlen an Motorrädern und Rollern als in China.

Sind neben Motorrollern und Motorrädern nicht auch E-Bikes ein spannendes Thema für KTM?

Vergangenes Jahr sind wir in dieses Segment mit der Marke Husqvarna eingestiegen, denn die Marke KTM haben wir exklusiv an unsere Schwesterfirma lizenziert. Wir bringen hier auch viel Know-how mit, denn im Grunde ist ein Elektrofahrrad ja nichts anderes als ein motorisiertes Zweirad mit zwei Kurbeln dran. Der Markt ist in den letzten Jahren wirklich explosionsartig gewachsen. Allein im vergangenen Jahr sind in Deutschland über eine Million Stück E-Bikes verkauft worden. Wir verkaufen heuer in Summe mit beiden Marken ungefähr 60.000 Einheiten in Europa, aber ich denke, das ist nur der Anfang.

Ist der E-Bike-Markt vergleichbar mit dem Motorradmarkt?

Der Markt ist deshalb sehr spannend, weil er mengenmäßig deutlich größer ist. Der Vorteil ist, dass die Kunden keinen Motorrad-Führerschein brauchen und mit einem E-Bike überall fahren können. Aber jetzt beobachten wir folgende Entwicklung: Die Leistung der Elektromotoren ist fast schon auf dem Niveau der alten Zweitakter. Während aber diese alten Mopeds laut sind und stinken und man damit nicht überall fahren darf, werden diese durch E-Bikes ersetzt.

Sie sehen hier also ein großes Umstiegs-Potenzial?

Diesen Markt werden wir auf jeden Fall mit

unserem Partner Bajaj in den nächsten Jahren intensiv bearbeiten. Wir sind davon überzeugt, dass Elektroantrieb auf der kurzen Strecke mit leichten Fahrzeugen die Zukunft ist. Wobei wir uns hier auf Fahrzeuge mit einer Maximalleistung von 10 Kilowatt konzentrieren. Das aus mehreren Gründen: Diese Fahrzeuge dürfen noch ohne Führerschein gefahren werden und das Aufladen funktioniert noch im Niedrigvoltbereich. Mit 48 Volt Spannung, besteht noch keine Gefahr für Leib und Leben. Für alles, was darüber ist, braucht man Hochvolt-Konzepte. Diese sind sicherheitstechnisch deutlich anspruchsvoller und das würde sich massiv auf die Kosten auswirken.

Ein großes Problem in der Industrie ist das Thema Mitarbeiter. Es gibt zu wenig Fachkräfte, Lehrlinge und auch Akademiker?

Wir verlassen uns nicht mehr nur auf die traditionellen Ausbildungswege, sondern erarbeiten in Spezialbereichen mithilfe externer Bildungseinrichtungen eigene Ausbildungswege.



Hier sind folgende Themen zu bedenken: Einerseits gibt es durch die demografische Entwicklung in Europa immer weniger junge Menschen und darüber hinaus geht in den nächsten drei bis fünf Jahren der letzte Rest der Babyboomer in Pension. In Österreich hat in den vergangenen Jahren qualifizierte Zuwanderung, so wie es sie in Kanada oder Australien gibt, leider nicht funktioniert. Und das Letzte ist: Die wenigen Jungen, die jetzt auf den Markt kommen, sind oft leider nicht für Themen wie Digitalisierung, Industrie 4.0 und andere Zukunftsthemen ausgebildet. Alle diese Faktoren führen nun leider zu einem dramatischen Personalengpass in der gesamten heimischen Wirtschaft.

Und wie lässt sich hier aus Ihrer Sicht gegensteuern?

Auf den ersten Blick mag das zwar zu einem Problem werden, aber auf den zweiten Blick ist das vielleicht gar nicht so schlecht. Wir als Unternehmer sind dadurch zu Innovationen gezwungen. Wir müssen nun Möglichkeiten finden, wie wir mit gleich viel oder sogar weniger Mitarbeitern auch gleich viel oder mehr produzieren. Das heißt, wir müssen Prozesse überdenken, technologisch aufrüsten und vielleicht neue Arbeitsweisen in den Betrieben einführen. Das mag zwar nicht bequem sein, aber letztendlich machen wir uns so fit für die Zukunft.

Trotzdem lässt sich nicht alle Arbeit durch Maschinen ersetzen. Wie finden Sie noch ausreichend Personal?

Wir investieren schon seit Jahren intensiv in die Personalentwicklung. Zum Beispiel bildet KTM aktuell in Österreich 200 Lehrlinge aus und wir stocken nun Richtung 300 Lehrlinge auf. Mit dem Thema Zweiräder haben wir aber zum Glück auch ein Produkt, das bei jungen Menschen gut ankommt. Bei anderen Firmen, die ein weniger attraktives Produkt haben, kann das aber zu einer echten Herausforderung werden. Zudem übernehmen wir als Unternehmen immer öfter selbst die Ausbildung unserer Mitarbeiter. Wir verlassen uns hier nicht mehr nur auf die traditionellen Ausbildungswege, sondern erarbeiten in Spezialbereichen mithilfe externer Bildungseinrichtungen eigene Ausbildungswege. Hier sind wir mit Universitäten, aber auch anderen Organisationen Kooperationen eingegangen.

Das heißt sie haben das Vertrauen in die staatlichen Bildungseinrichtungen verloren?

Das nicht, aber Veränderungen auf staatlicher Seite brauchen zu lange und wir brauchen die Mitarbeiter jetzt. Bis wir zum Beispiel ein effizientes duales Bildungssystem aufgebaut haben, werden noch Jahre vergehen. Zudem wird über neue Systeme schon seit Jahren diskutiert, aber eine wirkliche Umsetzung sehen wir bis heute



Bei KTM sind mittlerweile Mitarbeiter aus 18 verschiedenen Nationen beschäftigt.

keine. Wenn wir also jetzt nicht selbst handeln, dann haben wir ein Problem.

Sie haben in Barcelona auch eine eigene Design-Unit. Warum verlegen Sie solche Abteilungen in Städte wie Barcelona und bündeln diese nicht in der Zentrale in Mattighofen?

Auch uns ist klar, dass Mattighofen zwar für Familien ein schöner Standort ist, aber junge Menschen bevorzugen doch ein urbanes Umfeld. Um aber gute Leute zu bekommen, müssen wir als Unternehmen dorthin gehen, wo wir diese Menschen auch bekommen können. Barcelona hat zum Beispiel in der Zweirad-Serienentwicklung eine lange Tradition und da macht es auch Sinn, vor Ort eine Niederlassung zu eröffnen. Aber auch in Österreich haben wir Orte lokalisiert, wo sich bestimmte Qualifikationen kumulieren. In Linz finden sich ausgezeichnete Experten rund um die Themen Künstliche Intelligenz und Softwareprogrammierung, in Salzburg die Themen Design- und Vorausbildung. Mittlerweile sind in unserem Unternehmen Mitarbeiter aus 18 verschiedenen Nationen vertreten.

Glauben Sie, dass es da Versäumnisse in der Politik gibt? Der Fachkräftemangel hat sich ja schon lange abgezeichnet.

Nur darauf lässt es sich nicht reduzieren, aber es stimmt natürlich, dass wir es in der Vergangenheit verabsäumt haben, eine qualifizierte

Einwanderung zu fördern. So wie es zum Beispiel die Kanadier machen. Aber es gibt auch große Versäumnisse in der Bildungspolitik. Hinzu kommt, dass technische Ausbildungen natürlich schwieriger sind und auch länger dauern und damit von den Studenten weniger gewählt werden. Hier braucht es sicher noch deutlich mehr Kommunikation. Ein Thema, das besonders gerne übersehen wird, ist, dass Österreich bei allem was wir machen, immer nur guter Durchschnitt ist. Aber um an der Spitze mitspielen zu können, brauchen wir auch Spitzenleistungen. Hier müssen wir noch deutlich zulegen.

Die österreichische Politik hat in den letzten Wochen an Stabilität eingebüßt. Glauben Sie, dass das nachhaltige Folgen haben wird?

Die Folgen von Ibiza sollte man nicht überschätzen. Andererseits zeigte der Skandal auch, dass Österreich eine reife Demokratie ist. So etwas geht nicht als Kavaliersdelikt durch und es folgten unmittelbar Konsequenzen. Bedauerlich ist natürlich, dass der von der abgewählten Regierung eingeschlagene Weg derzeit nicht fortgesetzt werden kann. Aus meiner Sicht hat die Richtung gestimmt und es war eine für die Wirtschaft sehr positive Trendwende. Bis wir wieder eine neue Regierung haben werden, wird jetzt natürlich noch einige Zeit vergehen, aber auch das werden wir meistern. Ich blicke optimistisch in die Zukunft. ■

Interview: Stephan Scoppetta

WKO-Studie: Wetter und Topographie beeinflussen Luftqualität stark

Abgasskandale, Fahrverbote und ein Streit über die gesundheitlichen Auswirkungen von Feinstaub und Stickstoffoxiden in der EU: Man könnte meinen, unsere Luftqualität steht am Abgrund. Eine aktuelle WKO-Studie nimmt nun die langfristigen Trends der Luftverschmutzung und klimatische Einflussfaktoren genauer unter die Lupe.

Beauftragt wurde das Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung (JOANNEUM RESEARCH) durch die WK Steiermark, die umweltpolitische Abteilung der WKÖ und die Bundessparte Industrie, um am Beispiel von Graz den Einfluss von Topographie und Wetter auf die Luftqualität zu untersuchen. Inneralpine Becken neigen besonders im Winter zu Inversionswetterlagen, bei denen sich Luftschadstoffe in einem „Kaltluftsee“ über Tage hinweg anreichern können. Dadurch steigt die Anzahl der Grenzwertüberschreitungen an den Luftmessstellen. Dies führt langfristig zu Vertragsverletzungsverfahren auf EU Ebene, da die Bedingungen der EU-Luftqualitäts-Richtlinie 2008/50/EG nicht eingehalten werden können. Zusätzliche Reduktionsmaßnahmen in den Sektoren Verkehr, Hausbrand, Industrie, Energie oder Landwirtschaft müssen in der Folge gesetzt werden.

Entkopplung der Emissionen vom wirtschaftlichen Wachstum – die Luft wird besser, nicht schlechter!

Nach Auswertung tausender Messdaten zeigt sich: Zwischen 2005 und 2017 verbesserten sich die Feinstaubwerte (PM10) im Raum Graz um 20 Prozent, bei Stickstoffdioxid (NO₂) um 10-20 Prozent. Beeindruckend ist das enorm gestiegene Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum in diesem Zeitraum: Das Bruttoregionalprodukt stieg um knapp 39 Prozent, die Anzahl der Nächtigungen um gar 58 Prozent auf eine Million im Jahr 2017. Der Kfz-Bestand im Land Steiermark nahm um 18,7 Prozent (2004–2016) zu. Vor diesem Hintergrund sind sinkende Schadstoff-Werte umso beachtlicher (siehe Abbildung). Dies zeigt, dass technische und organisatorische Reduktionsmaßnahmen greifen.

Schwieriger wird es jedoch in Zukunft, glaubt man u.a. den Verantwortlichen in der Stadt Graz: Zum einen steigen mit fortschreitender Umsetzung der Maßnahmenkataloge die Kosten, da die kosteneffizientesten Maßnahmen bereits realisiert wurden. Dies strapaziert die öffentlichen und privaten Budgets in Zukunft stärker. Zum anderen wird ein Teil der Maßnahmen vom Wachstum des Ballungsraumes „aufgefressen“, etwa, wenn Neufahrzeuge viel weniger Schadstoffe emittieren, aber das Verkehrsaufkommen insgesamt überproportional wächst. Der Schlüssel für eine weitere Entkopplung kann daher nur in einem Mix aus vielen ineinandergreifenden Maßnahmen liegen.

Klimatischer Einfluss ist beachtlich

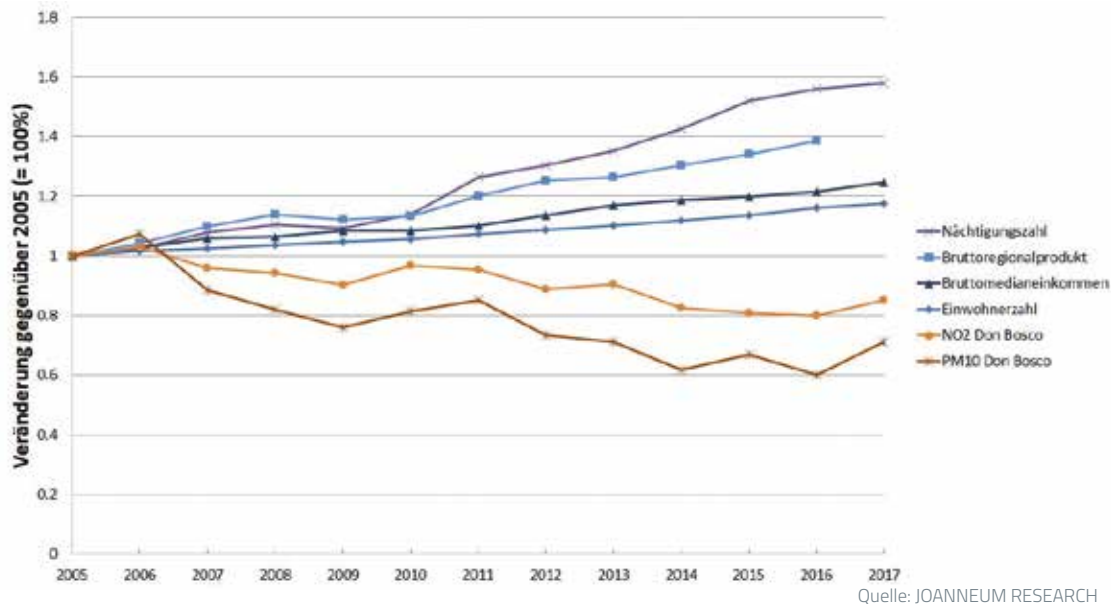
Die Joanneum-Forscher konnten letztlich die Zusammenhänge zwischen Temperatur, Windgeschwindigkeit, Inversion und Überschreitungswahrscheinlichkeit für Schadstoffe sehr gut darstellen: Die Häufigkeit von Inversionswetterlagen sinkt mit steigender Windgeschwindigkeit, da sich die stabilisierten Luftmassen leichter auflösen können – und dieser Mechanismus zeigt sich auch bei der Luftqualität. Je höher die Windgeschwindigkeit desto geringer ist das Risiko für einen Überschreitungstag. Hinzu kommt ein Temperatureffekt: Die Wahrscheinlichkeit für einen Feinstaub-Überschreitungstag nimmt mit sinkender Lufttemperatur deutlich zu und bei steigender Temperatur ab.

Zusammenfassend konnten u. a. folgende Erkenntnisse generiert werden: 1. An einem Werktag ist die Chance für eine Feinstaub-Überschreitung fast viermal Mal so groß wie an einem Wochenendtag.

Analyse der Rahmenbedingungen für Graz – Wirtschaft und Einwohner im Vergleich mit Schadstoffen

Entkopplung der Emissionen vom Wirtschaftswachstum:

Die ökonomischen Parameter zeigen nach oben, die Luftbelastung wird gleichzeitig geringer



2. Bei einer Tagestemperatur von minus 10 Grad ist die Chance für einen Überschreitungstag ca. 15 Mal so groß wie bei einer Temperatur von 0 Grad.

3. Bei totaler Windstille ist die Chance für eine Feinstaub-Überschreitung 50 Mal höher als bei einer Windgeschwindigkeit von 1 m/s.

Luftpolitik ist Standortpolitik

Im Rahmen eines „Fitness Checks“ wird auf europäischer Ebene derzeit die Luftqualitäts-Richtlinie überprüft und gegebenenfalls überarbeitet. Hinzu kommt, dass 2020 neue WHO-Empfehlungen für niedrigere Luftschadstoff-Grenzwerte zu erwarten sind. Folgen die EU-Gesetzgeber diesen Empfehlungen, so beginnt der Reigen von vorn: Schärfere Grenzwerte führen in Österreich zu zusätzlichen IG-L-Sanierungsgebieten - auch dort, wo man sie aufgrund von erfolgreichen Maßnahmenprogrammen in den letzten Jahren erfolgreich aufheben konnte. Für Standortentscheidungen und Ausbaupläne in der Industrie ist diese Unsicherheit wenig förderlich, gerade in Ballungsgebieten. Aus Sicht der BSI wird es für Betriebe künftig noch

wichtiger werden, der regionalen Politik und Verwaltung einen klaren Pfad aufzuzeigen, welche zusätzlichen Reduktionsmaßnahmen möglich sind – und welche nicht. Umgekehrt wird ein klares Bekenntnis von Politik und Öffentlichkeit zum eigenen Produktionsstandort unabdingbar für eine planbare und leistbare Zukunft der industriellen Produktion. Und noch etwas muss in die Köpfe hinein: Emissionsreduktionen und technischer Fortschritt sind immer nur mit massiven Investitionen möglich – daher muss man Investoren auch Planungssicherheit geben.

Auf Ebene der Gesetzgebung setzt sich die BSI – bestärkt durch die Ergebnisse der Studie – für zusätzliche Flexibilisierungen in der Richtlinie ein, wenn Ballungsräume nachweisen können, dass sie aufgrund von topographischen und klimatischen Bedingungen die vorgegebenen Werte gar nicht einhalten können. Ebenso wichtig, aber leider nicht selbstverständlich, ist eine Balance zwischen erreichbaren Grenzwerten und verfügbaren Maßnahmen, die von den betroffenen Sektoren und der Öffentlichkeit auch verkräftet werden können. ■

Autor: Richard Guhsl



ANDRITZ setzte ein komplettes Zellstoffwerk für Fibria in Brasilien erfolgreich in Betrieb.

Latin America meets Austria

Trotz aller Unkenrufe hat sich der lateinamerikanische Markt für Österreich stetig nach oben entwickelt. 2018 stiegen die Exporte auf 2,9 Milliarden Euro – ein neuer historischer Rekord.

Lateinamerika steht für 650 Millionen Einwohner in 23 Ländern, acht Prozent der Weltbevölkerung und des Welt-BIPs, aber nur drei bis vier Prozent des Welthandels. Die Region hat dank des Rohstoffbooms sehr dynamische 2000er-Jahre erlebt, ist allerdings die letzten Jahre unter Druck geraten. Dies hat nun zu einem politischen und wirtschaftlichen Wandel geführt. Der Kontinent schaffte es zuletzt häufig in die Schlagzeilen, aufgrund von Regierungswechseln in Argentinien, Brasilien, Kolumbien und Mexiko, den politischen Wirren in Venezuela, aber auch Handelsabkommen wie Mercosur.

Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro bzw. Mexikos Präsident „AMLO“ Andrés Manuel López Obrador geben sich wie Populisten, obwohl sie seit 20 Jahren in der Politik aktiv sind und nun zum Anti-Establishment gehören – es also geschafft haben, sich neu zu erfinden. Die beiden Länder stehen für zwei Drittel der Wirtschaftskraft, und mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Lateinamerika.

Das Wachstum erreichte 0,9 Prozent in 2018. Mittelamerika weist ein ordentliches Wachstum zwischen drei und vier Prozent, in Mexiko zwei Prozent, auf. Südamerika ist anders: Argentinien hatte ein schwieriges Jahr und muss erneut über den IWF die Schulden refinanzieren. Brasilien wächst wieder nach einigen schweren Jahren. Der IWF erwartet in Venezuela einen Rückgang von 25 Prozent. Die Weltbank prognostiziert eine Erholung im Jahr 2020 (2,0 Prozent) und im Jahr 2021 (2,4 Prozent). Ohne Venezuela würde Lateinamerika um einen Prozent-Punkt schneller wachsen.

Die Finanzmittel während den fetten Jahren wurden Großteils verkonsumiert und zu wenig in nachhaltige Investitionen gesteckt. Erst seit 2007 bauen sie Puffer auf – dadurch hat sich Lateinamerika 2009 sehr schnell erholt. Lateinamerika ist also finanziell in einem viel besseren Zustand als vor 20 Jahren. Der Staat hat als Investor versagt, die Unzufriedenheit mit den staatlichen Leistungen für Bildung, Gesundheit und Sicherheit steigt. Die große Frustration unter der Bevölkerung führte

zum politischen Wandel. Mittelamerika und Mexiko haben sich tendenziell nach links entwickelt, während Südamerika nach rechts geht.

Der lateinamerikanische Markt hat für uns stetig an Bedeutung gewonnen – außer 2013–2014 sind unsere Exporte die letzten zehn Jahre gestiegen, in 2018 auf 2,9 Mrd. Euro – ein neuer Rekord, ebenso beim Handelsvolumen von 4,4 Mrd. Euro und dem Handelsbilanzüberschuss von 1,4 Mrd. Euro. Seit 2005 haben sich unsere Ausfuhren mehr als verdreifacht. Die Wirtschaftsbeziehungen bleiben bei zwei Prozent all unserer Exporte und ein Prozent der Importe ausbaufähig.

Die größten Investitionsmöglichkeiten und Marktchancen bestehen für Infrastruktur und Logistik. Investoren beteiligen sich an Privatisierungen von Flughäfen, Stromleitungen und Häfen, Versteigerung von neuen Öllizenzen etc. Rohstoffe sind nur etwas mit der entsprechenden Logistik wert. Lateinamerika hat weltweit den größten Bestand an öffentlich-privaten Partnerschaften. Das Infrastrukturdefizit wird auf 180 Mrd. USD pro Jahr geschätzt. Keine öffentliche Hand oder multilaterale Organisation könnte diese Lücke finanzieren.

Im Energiesektor behält Erdöl und -gas den Stellenwert, bedeutender wird jedoch der Aufbau nachhaltiger Energiequellen. Die Energiematrix verändert sich rasant in Richtung Solar- und Windkraft, das begann vor fünf bis sechs Jahren und wird in zehn Jahren die Grenzen erreicht haben.

Lateinamerika erfährt bei Korruption einen Paradigmenwechsel. Unternehmen, die Compliance ernst nehmen, haben heute viel bessere Karten als noch vor fünf Jahren. Ein Bürgermeister lässt heute ein Krankenhaus bauen, um Stimmen abzusichern, das Geld darf nicht anderweitig versickern. Europäische Zulieferer werden dank ihres sauberen Images und der Produktqualität bevorzugt.

China verfolgt in Lateinamerika strategisch motivierte Ziele. Die Zeit der Investitionen rein zu Rohstoffsicherung und Bezug von Erdöl ist vorbei, sie errichten Wertschöpfungsketten, wofür sie Know-how-Lieferanten aus Europa benötigen, da Südamerika oft die Technologie selbst nicht bietet.

Mittelamerika ist aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bindungen und des Mangels an eigenen natürlichen Ressourcen stark von den USA abhängig.

Südamerika korreliert mehr mit der Entwicklung Chinas, abhängig von ihrem Bedarf an Rohstoffen. Die gesamte Region ist also vom Handelskonflikt zwischen den USA und China direkt betroffen.

Lateinamerika beheimatet auch High Tech-Konzerne und bedeutende Start-up-Szenen im Finanzsektor. Neue Geschäftsmodelle haben hier bereits Tradition, um infrastrukturelle Unzulänglichkeiten auszugleichen.

Wir sehen viel Potenzial für Maschinenbauerzeugnisse an die Stahl-, Papier-, petrochemische sowie Automobilindustrie und Infrastrukturlieferungen. 80 Prozent der lateinamerikanischen Bevölkerung lebt in Städten – der am stärksten urbanisierten Kontinent der Welt. Der immense Nachholbedarf im Infrastrukturbereich bietet Firmen mit Know-how im Eisenbahn-, Straßen- und Tunnelbau mannigfache Chancen. Die riesigen Städte Lateinamerikas benötigen „Smart Cities“-Lösungen. Auch für erneuerbare Energien und Umwelttechnik sowie Medizintechnik ergeben sich zunehmend gute Aussichten.

„Die größten Investitionsmöglichkeiten und Marktchancen bestehen für Infrastruktur und Logistik.“

**Mag. Reinhard Zimmermann,
AUSSENWIRTSCHAFT Austria, Regional-
manager für Nord- und Lateinamerika**



Zahlreiche österreichische Firmen haben sich in Lateinamerika etabliert. In Mexiko nahm iSi Automotive das erste Werk im ehemaligen NAFTA-Raum in Betrieb, während die voestalpine dort eine neue Produktionsstätte für hochqualitative Automobilkomponenten eröffnet hat. Lenzing baut in Brasilien die weltgrößte Faserzellstofffabrik um eine Milliarde USD.

Die AUSSENWIRTSCHAFT Austria verfügt über fünf AußenwirtschaftsCenter in Lateinamerika – nutzen Sie unser Netzwerk vor Ort für Ihren beruflichen Erfolg!

Autor: Mag. Reinhard Zimmermann

Lateinamerika bietet großes Potenzial für heimische Industriebetriebe

Wir haben die Wirtschaftsdelegierten in den AußenwirtschaftsCentern in Mexiko, Brasilien und Chile zu den Chancen und Herausforderungen für heimische Unternehmen in den jeweiligen Ländern befragt.

Mag. Friedrich Steinecker AußenwirtschaftsCenter Mexiko

Mexiko ist ein klassisches Schwellenland mit sehr hohem Zukunfts- und Arbeitskräftepotenzial und dazu ist es eine der offensten Volkswirtschaften der Welt, es gibt Freihandelsabkommen mit über 50 Ländern. Mexiko hat eine extrem starke Exportindustrie durch internationale Großkerne, die sich in den letzten 20 Jahren dort angesiedelt haben, um die Standortvorteile zu nutzen und dort für den Export zu produzieren – insbesondere in die USA. Wir sprechen hier von Automotive, Aeronautik, den gesamten Bereich Maschinen- und Anlagenbau und im kleineren Umfang Themen wie Energietechnik, erneuerbare Energien und Infrastruktur – Stichwort Smartcitytechniken.



Mag. Friedrich Steinecker, Wirtschaftsdelegierter Wirtschaftskammer Österreich, AußenwirtschaftsCenter Mexiko

Von 2014 bis 2018 haben sich die heimischen Exporte nach Mexiko verdoppelt und wachsen weiter. Mexiko war damit in den letzten Jahren mit Korea und Australien der wachstumsstärkste Überseemarkt aus österreichischer Sicht, obwohl es seit zwei Jahren die Diskussion gibt, ob es NAFTA weiter geben wird und Querschüsse per Twitter aus den USA kommen. Die Industrie boomt jedoch und die österreichischen Exporte wuchsen auch in den ersten Monaten des heurigen Jahres um über zehn Prozent. Durch das EU-Mexiko Freihandelsabkommen gibt es keine Barrieren wie Zölle. Eine Hürde, die wir erkennen, ist die große Distanz – eine Marktbearbeitung über 12.000 Kilometer ist teuer.

Die Investition in Human Resources und die HR-Entwicklung sind große Management Herausforderungen, wenn man in Mexiko investiert. Es gibt mittlerweile Regionen, die bei Betriebsansiedlungen so erfolgreich waren, dass die ausgebildeten

Arbeitskräfte knapp und damit auch teurer werden. Das ist bei der Standortentscheidung wesentlich. Eine der begleitenden Maßnahmen des AußenwirtschaftsCenter der Wirtschaftskammer ist es, in der Phase der ersten Schritte bis hin zur Standortauswahl zu begleiten und zu beraten.

In Mexiko sind 120 österreichische Unternehmen aktiv, davon 35 im Produktionsbereich. Wir haben in den letzten Jahren eine Reihe von Großinvestitionen erlebt. Dazu gehört iSi Automotive, die in Mexiko Airbags produzieren, oder die Firma ZKW aus Wieselburg. Im Vertriebsbereich hatte die Engel sehr große Markterfolge. Diese Unternehmen sind auch mit großen Vertriebsniederlassungen präsent.

Mag. Klaus Hofstadler AußenwirtschaftsCenter Sao Paulo, Brasilien

Brasilien ist mit über 200 Millionen Einwohner die achtgrößte Volkswirtschaft der Welt und mit Abstand Österreichs wichtigster Exportmarkt in Südamerika. Das Land bietet auch nach einigen schwierigen Jahren immer noch hochinteressante Geschäftschancen im Öl- und Gassektor, Bergbau, Umwelttechnologie und der Agrarwirtschaft. Österreichs Brasilienexporte haben sich in den letzten beiden Jahren äußerst positiv entwickelt und sind in Summe über 40 Prozent gestiegen. Wir erwarten uns durch ein mögliches EU-Mercosur Handelsabkommen hier noch zusätzliches Exportwachstum in den kommenden Jahren.

Mehr als 200 österreichische Unternehmen haben Niederlassungen in Brasilien. Ein Großteil davon sind Vertriebsniederlassungen, es gibt aber auch



Mag. Klaus Hofstadler, Wirtschaftsdelegierter Wirtschaftskammer Österreich, AußenwirtschaftsCenter Sao Paulo

ca. 50 Produktionsstätten. Weiters schätzen wir, dass es je nach Konjunkturlage in Brasilien bis zu 1000 österreichische Unternehmen gibt, die Geschäfte mit Brasilien machen. Andritz ist für mich ein Beispiel einer österreichischen Firma, für die Brasilien ein extrem spannender Markt ist und die es geschafft hat etliche Großaufträge an Land zu ziehen. Sowohl die Wasserkraftsparte als auch Anlagen zur Zellstoffproduktion oder auch die Filter von Andritz sind hier höchst gefragt.

Wer investieren will muss berücksichtigen, dass Brasilien ein Hochsteuerland ist. Es gibt kaum ein anderes Land, bei dem die indirekten Steuern auf den Konsum von Waren so hoch sind. Auch die Zinsen sind in Brasilien immer noch äußerst hoch. Unternehmen, die nicht eigenkapitalfinanziert sind und sich Geld bei Banken ausborgen müssen, haben hier keine guten Perspektiven. Als österreichisches AußenwirtschaftsCenter in Sao Paulo bieten wir unseren Firmen ein full service, das von Unterstützung bei komplexen Außenhandelsthemen, Geschäftspartnersuche, Firmengründung, Finanzierungsberatung, Messeteilnahmen bis hin zur Forderungseintreibung geht.

Mag. Drazen Maloca AußenwirtschaftsCenter Santiago, Chile

Chile gilt als das Vorzeigeland Südamerikas: Es verfügt über einen gesunden Finanzmarkt, ist sowohl wirtschaftlich als auch politisch stabil und zeichnet sich durch eine offene Marktwirtschaft, niedrige Steuern und die beste Infrastruktur Lateinamerikas aus. Das bestehende Freihandelsabkommen der EU mit Chile, welches mehr als 98 Prozent aller Waren die zollfreie Einfuhr nach Chile ermöglicht, ist die Grundlage für den einfachen Zugang zum chilenischen Markt für österreichische Produkte.

Bis 2023 plant das chilenische Infrastrukturministerium neue Aufträge im Wert von ca. 15 Milliarden USD für den Ausbau des Straßennetzwerkes (insbesondere für die Anbindung an Argentinien), den Ausbau der Hafen- und Flughafenaufbaustruktur und den Bau von Krankenhäusern und Kraftwerken, zu vergeben. Auch das Investitionspotenzial in alter-

native Energiequellen, insbesondere in die Solarenergie, sind vielfältig. Die Pläne für die weitere Industrialisierung Chiles werden für Lieferanten österreichischer Maschinenbautechnologien viel Potenzial bieten.

In den letzten 10 Jahren haben sich die österreichischen Exporte nach Chile fast verdreifacht. Damit ist Chile nach Brasilien und weit vor Argentinien, Kolumbien und Peru der zweitwichtigste Handelspartner Österreichs in Südamerika. 2018 verzeichneten die österreichischen Exporte nach Chile einen Zuwachs von 8,8 Prozent und erreichten einen Rekordwert von knapp 200 Millionen Euro. Die Vorläufigen Zahlen für das erste Quartal 2019 deuten ebenfalls einen Zuwachs an: der Export österreichischer Waren nach Chile stieg gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 5,5 Prozent an.

In Chile werden In- und Ausländer sowie in- und ausländische Firmen rechtlich gleichbehandelt. Demzufolge können auch Ausländer 100 Prozent der Anteile eines chilenischen Unternehmens besitzen. Da die chilenische Gesellschaft äußerst personenbezogen ist, kann die Einbindung eines lokal engagierten Geschäftsführers je nach Branche für den Erfolg der Unternehmen in Chile jedoch ausschlaggebend werden.

Das AußenwirtschaftsCenter Santiago bietet einen Rund-um-Service für österreichische Unternehmen an: wir loten die Chancen eines österreichischen Produktes am chilenischen Markt aus, identifizieren potenzielle Geschäftspartner, organisieren Meetings mit Vertretern der Privatwirtschaft oder staatliche Institutionen, sowie Produktpräsentationen, technische Seminare, Messeteilnahmen usw.

Ca. 300 österreichische Unternehmen haben eine Geschäftsbeziehung mit Chile, etwa 50 Unternehmen haben eine eigene Niederlassung im Land gegründet. Andritz, Austrian Solar, DOKA, Eglo, ILF Consulting Engineers, Kapsch, Porsche und Strabag haben den Sprung nach Chile erfolgreich geschafft.



Mag. Drazen Maloca,
Wirtschaftsdelegierter
Wirtschaftskammer
Österreich,
AußenwirtschaftsCenter
Santiago

Autorin: Herta Scheidinger

„Die Entlastung der Menschen und der Wirtschaft muss oberste Priorität haben“

Mag. Christian Knill, Präsident und Chief Executive Officer Knill Energy Holding GmbH, über den Handelskonflikt zwischen den USA und China, die Folgen des Brexit für Österreich, die Regierungskrise und eine abkühlende Konjunktur.

Der Handelskonflikt zwischen den USA und China spitzt sich weiter zu. Erst vor kurzem ließ US-Präsident Donald Trump durchblicken, dass er Strafzölle über 300 Milliarden Dollar gegen China verhängen will. Welche Auswirkungen hat dieser Konflikt auf den Euro und Österreich?

Christian Knill: Die USA ist nach Deutschland der wichtigste Handelspartner der österreichischen Industrie, auch China rangiert bereits unter den zehn wichtigsten Ausfuhrländern. Die Exporte in beide Länder haben sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. Für eine exportab-

kleine offene Volkswirtschaft und vom freien Handel abhängig, schließlich geht über 80 Prozent unserer Produktion in den Export.

Wie wichtig sind hier auch gute Beziehungen zu China?

Auch China hat sich für uns gut entwickelt und ist mit 1,4 Milliarden Euro mittlerweile der sechst wichtigste Handelspartner für die Metalltechnische Industrie. Für heuer erwartet man in China allerdings weniger Dynamik, speziell die Exportzölle in die USA sorgen für geringere Industrieanfrage. Viele Exporte laufen indirekt über Deutschland. Das heißt in deutschen Exporten nach China steckt viel österreichische Wertschöpfung. China ist also eine echte Chance für uns, aber die weltpolitischen Entwicklungen sorgen für viel Unsicherheit, daher ist dieser Markt ganz schwer einzuschätzen. Wir hören aber, dass auch dort der Absatzmarkt im Automobilbereich kriselt. Das werden wir dann wohl bald in unseren Exportzahlen nach China und Deutschland sehen.

Europa ist aktuell auch nicht gerade in der besten Verfassung, um in Handelsgespräche mit den USA zu gehen. Wo lauern hier aus Ihrer Sicht die Gefahren?

Die Handelsgespräche mit den USA werden von uns genau und mit Hoffnung beobachtet. Das Problem ist nur, für einen Abschluss müssten die bestehenden Zusatzzölle auf Aluminium und Stahl aufgehoben werden – das sagt das Verhandlungsmandat der EU. Es wird schwierig unter den momentanen Gegebenheiten hier zu einem Erfolg zu kommen. Aber jeder Schritt oder gar ein positiver Abschluss wäre ein definitives Zeichen, dass die

Eine Rücknahme freier Handelsbeziehungen ist für die Weltwirtschaft und im Speziellen für Österreich immer eine schlechte Neuigkeit.

hängige Industrie wie die unsere ist dieser Handelskonflikt eine Bedrohung. Unmittelbar sind die Folgen der US-China-Zölle schwer abzuschätzen. Sie könnten einerseits zu vermehrten Exporten aus der EU führen, andererseits bedeutet eine Verlangsamung der Industriekonjunktur in China und in den USA aufgrund der Zölle für uns auch schwindende Nachfrage. In jedem Fall ist eine Rücknahme freier Handelsbeziehungen für die Weltwirtschaft und im Speziellen für Österreich immer eine schlechte Neuigkeit. Wir sind eine



USA auch in Zukunft ein verlässlicher Handelspartner für die EU sein wollen.

Welche Folgen wird der Brexit für die Metalltechnische Industrie in Österreich haben?

Die österreichischen Direktinvestitionen in UK betragen 2018 6,1 Milliarden Euro, um 21 Prozent weniger als noch 2015! Das Pfund hat gegenüber dem Euro um 16 Prozent abgewertet, das erschwert die Exporte dorthin. Die Auswirkungen eines BREXIT auf Österreich werden mit 0,1 bis 0,3 Prozent des BIP gerechnet. Hier wäre für unsere Firmen endlich Klarheit wichtig. Die Vorbereitung auf unterschiedliche Brexit-Szenarien kosten viel Geld für Firmen, die in UK investiert sind.

Die Industrie durfte sich in den vergangenen Jahren über ein weltweites Wachstum freuen. Glauben Sie, dass dieser Trend anhalten wird?

Das Wachstum der Weltwirtschaft hat sich drastisch verlangsamt und wird schwach bleiben. Das Handelswachstum ist eingebrochen und die Investitionstätigkeit hat sich abgeschwächt. Ich glaube, dass sich dies auch 2020 fortsetzen wird, dennoch sprechen wir weiter von einem Wachstum. Für 2019 deuten alle Indikatoren momentan un-

missverständlich in eine Richtung, das Wachstum ist jetzt im zweiten Quartal nicht mehr vorhanden und für das zweite Halbjahr erwarten die Firmen auch keine Zuwächse mehr. Das ist nicht nur bei uns so, auch der Einkaufsmanagerindex für die Gesamtindustrie ist mittlerweile schon das dritte Monat hindurch im negativen Bereich. Das soll aber nicht heißen, dass wir jetzt im Krisenmodus sind. Wir wissen aber, dass die Abwärtsrisiken momentan hoch sind. Für das Gesamtjahr erwarten wir heuer also kaum Zuwächse, aufgrund des ersten Quartals steht vielleicht noch ein Plus vor der Zahl.

Eine Abkühlung ist erwartbar, aber was bedeutet das für den heimischen Markt? Welche Branchen werden zulegen, wo sehen Sie hier dringenden Handlungsbedarf?

Wir merken bereits seit dem 2. Quartal 2018 eine Verlangsamung der Konjunktur und werden in Österreich nur gering wachsen (BIP Prognose liegt bei 1,7 Prozent). Nach wie vor sehr gut geht es der Baubranche, der Papier- und Zellstoffindustrie und der Elektronikindustrie, deutliche Abschwächung spürt man bereits in der automotiven Zulieferindustrie, 2019 werden voraussichtlich um mindestens fünf Prozent weniger Autos in Deutschland produziert als 2018 und das hat

gravierende Auswirkungen auf Österreich, denn rund ein Drittel unserer Mitglieder ist zumindest teilweise in der automotiven Zulieferung tätig und auch davon abhängig. Und wie ein Damoklesschwert schwebt die Trump Drohung von Automobilzöllen über uns. In der automotiven Zulieferung (wenngleich nicht nur Unternehmen aus der Metalltechnischen Industrie hier vertreten sind) sind etwa 80.000 Personen beschäftigt, die jährlich sieben Milliarden Euro an Wertschöpfung generieren. Hier läuten die Alarmglocken nicht nur, in vielen Firmen ist bereits der Ernstfall eingetreten.

Wie rüstet sich Ihr Unternehmen für die ruppigeren kommenden Jahre?

Die Knill Energy Holding ist hauptsächlich in der Stromübertragung mittels Freileitungen und in der Stromverteilung tätig. Wir spüren weltweit vor allem in der Übertragung, also im Bau von Hoch- und Höchstspannungsleitungen, einen enormen Preisdruck, den wir durch Kostenreduktionen, Effizienzmaßnahmen und Investieren in neue Produkte und Services zu kompensieren versuchen.

Der Standort Österreich hat sich durch eine hohe Stabilität in den letzten Jahren ausgezeichnet. Nun scheint das politische Klima doch etwas unsicherer geworden zu sein. Die Ibiza-Affäre hat eigentlich das Land lahmgelegt und viele bereits umgesetzte Regelungen, wie die Flexibilisierung der Arbeitszeit wollen die Oppositionsparteien wieder aufschnüren. Was bedeutet das für den Standort?

Das Verteilen von Wahlzuckerln hat leider schon wieder begonnen, die neu gefundenen Mehrheiten

im Parlament sind gefährlich für den österreichischen Wirtschaftsstandort, leider konnten wichtige Projekte der „alten“ Regierung nicht mehr umgesetzt werden, ich denke da vor allem an die Steuerreform. Insofern war es gut, dass zumindest die Arbeitszeitflexibilisierung und die Fusion der Sozialversicherungen rasch umgesetzt wurden!

Worauf sollte man in dieser Übergangszeit nun achten?

Es sollte verboten werden in einer Übergangsphase Gesetze oder Verordnungen im Parlament zu beschließen, die dem Ziel des ausgeglichenen Budgets widersprechen. Insofern gehört dieses Ziel endlich in die Verfassung geschrieben.

Wichtige Projekte wie die Steuerreform sind nun bis auf weiteres ausgesetzt, auch andere Reformen bleiben liegen. Ist dieser Schaden für die heimische Wirtschaft überhaupt zu bemessen?

Den Schaden kann man leider immer erst im Nachhinein messen, jetzt können wir diesen nur abschätzen. Die Steuerreform hätte eine Entlastung von etwa acht Milliarden Euro gebracht, die irgendwo eingespart hätten werden müssen. Dies wird jetzt kurzfristig zumindest nicht passieren, wir wissen noch nicht wie es nach der Wahl weitergeht, aber wir hoffen auf einen verantwortungsvolle Bundesregierung die den Reformweg weitergeht. In einem Hochsteuerland wie Österreich muss die Entlastung von Menschen und Wirtschaft erste Priorität haben. Der Fokus der an sich im Ministerrat beschlossenen Steuerreform lag nach Aussage der damaligen Regierung „auf der Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes, um Arbeitsplätze abzusichern und neue zu schaffen“. Einige erste Maßnahmen in diese Richtung waren in der Reform enthalten. Diese sollten auch nach dem Ende der Zusammenarbeit zwischen ÖVP und FPÖ umgesetzt werden. Klar ist aber, dass die ins Auge gefassten Schritte aus Sicht der Metalltechnischen Industrie (MTI) nicht weit genug gehen. So lautete das Vorhaben, die Körperschaftsteuer (KÖSt) schrittweise von 25 Prozent auf 21 Prozent zu senken. Von den ursprünglich in Aussicht gestellten Plänen blieb da nur eine abgepeckte Version.

Bei uns in der Metalltechnischen Industrie fehlen momentan in etwa 4.000 bis 4.500 Fachkräfte, die wir sofort einstellen könnten.

Wo sehen sie politisch dringenden Handlungsbedarf?

Wie bereits erwähnt ist der Fachkräftemangel nach wie vor das akuteste Thema in der heimischen Wirtschaft. Ich sehe aber auch dringenden Handlungsbedarf bei den Pensionen und aufgrund der nun ausgesetzten Steuerreform bei einer Attraktivierung des Standortes Österreich durch niedrigere Körperschaftssteuern oder durch Anreize bei Investitionen.

Wenn das Wachstum sich nun etwas einbremst, wird sich damit nicht auch der Fachkräftemangel etwas reduzieren?

Ich glaube, dass das Thema Fachkräftemangel immer in Wellen auf uns einbricht, das Thema steht seit Jahren auf unserer Tagesordnung und wir sind auch sehr aktiv was diesen Bereich angeht. Laut dem WIFO-Konjunkturtest, geben fast 50 Prozent der Betriebe der Metalltechnischen Industrie den Fachkräftemangel als primäres Produktionshemmnis an. Das ist ein unglaublich hoher Wert, besonders wenn man bedenkt, dass wir uns schon lange nicht mehr in einer Phase der Vollauslastung befinden. In Zeiten zurückgehender Nachfrage rückt das Arbeitskräftethema meist auch etwas in den Hintergrund – nicht so momentan. Das zeigt, dass der Fachkräftemangel nicht konjunkturbedingt, sondern strukturell begründet ist. Bei uns in der Metalltechnischen Industrie fehlen momentan in etwa 4.000 bis 4.500 Fachkräfte, die wir sofort einstellen könnten. Das kostet uns allen Wachstum! Im Bildungsbereich herrscht nach wie vor akuter Handlungsbedarf auf allen Ebenen: Schule, ganz wichtig HTL, Lehre und akademische Techniker. Man muss allerdings auch schon sehen, dass wir es mit einem zumindest mitteleuropäischen Thema zu tun haben, denn auch in der Slowakei, Polen, Tschechien, Ungarn oder Slowenien bekommt man derzeit nur sehr schwer gute Fachkräfte!

Wie lässt sich dem auch für die Zukunft begegnen?

Für Unternehmen stellt sich immer die Frage, wieviel Personal benötige ich, um meine erwarteten



Umsätze liefern zu können und dies aufgeteilt auf Abteilungen, Qualifikationen etc. Idealerweise plant man den Bedarf an Fachpersonal also durch Aufnahme neuer oder Qualifikation eigener Mitarbeiter. Und falls der Bedarf größer ist als geplant, nimmt man Leihpersonal. Es gibt weltweit ausreichend Personal, man muss nur attraktiv genug sein, dass Menschen nach Österreich kommen oder mehr selbst ausbilden.

Wie haben Sie das in der Knill Energy Holding gelöst?

Unser größtes Fachkräfteproblem haben wir derzeit in der Slowakei und dort haben wir sehr gutes Personal aus der Ukraine gefunden.

Ein Problem dabei ist die demografische Entwicklung. Es gibt immer weniger junge Menschen. Sollte man das durch Migration ausgleichen?

Es ist Fakt, dass Österreichs Gesellschaft altert. Das gilt auch für die Beschäftigten, bis 2050 wird rund ein Drittel der österreichischen Bevölkerung über 65 Jahre alt sein. Ohne Zuwanderung würde Österreich bis 2050 schrumpfen, vor allem im erwerbsfähigen Alter wäre diese Entwicklung fatal! Daher sollte die Frage auch nicht lauten ob Migration ja oder nein, sondern nur wie. Eine qualifizierte Zuwanderung durch eine pro-aktive Migrationspolitik ist die beste Lösung. ■

Interview: Stephan Scoppetta



Im Jahr 2018 wurden in der Metalltechnischen Industrie 6.800 Lehrlinge ausgebildet.

Das Rückgrat der Industrie

Die österreichische Metalltechnische Industrie gilt als Jobmotor. Damit auch in Zukunft ausreichend Fachkräfte zur Verfügung stehen, legt man besonderes Augenmerk auf die Ausbildung des Nachwuchses.

Die Metalltechnische Industrie umfasst die Industriezweige Maschinenbau, Anlagenbau, Giessereiindustrie, Stahlbau und Metallwaren. Der Fokus der Branche liegt klar auf den Themen Innovation und technischer Vorsprung. So werden von den Betrieben der Metalltechnischen Industrie jährlich 1,9 Milliarden Euro in Forschung und Entwicklung investiert. Für die Metalltechnische Industrie verlief das Jahr 2018 erfreulich: Die Produktion wuchs um rund sechs Prozent auf 39,2 Milliarden Euro, preisbereinigt ergibt das ein Wachstum von knapp vier Prozent. 80 Prozent der heimischen Produktion gehen in den Export, der von 2000 bis 2018 eine Steigerungsrate von 263 Prozent zu verzeichnen hatte. Die Metalltechnische Industrie ist damit das Rückgrat der Industrie. Die 1.200 Unternehmen der Branche beschäftigen über 135.000 Mitarbeiter und schaffen so 30 Prozent der industriellen Arbeitsplätze. Da 85 Prozent der

Betriebe der Metalltechnischen Industrie Familienunternehmen sind, die seit Generationen in Österreich produzieren und in ihren Regionen erankert sind, sind die Arbeitsplätze nachhaltig und langfristig. Doch die Branche hat auch einige Herausforderungen wie Fachkräftemangel, Umweltschutz und Digitalisierung zu meistern.

Über Karrierechancen informieren

Bedingt durch den demografischen Wandel ist die Nachfrage der Betriebe nach Fachkräften und gut ausgebildetem Nachwuchs groß. 2018 wurden über 6.800 Jugendliche in der Metalltechnischen Industrie als Lehrlinge ausgebildet. Das sind 40 Prozent aller Industrie-Lehrlinge. Jedoch ist es, besonders in größeren Städten, nicht immer einfach Jugendliche zu finden, die sich für eine Lehrausbildung entscheiden, da viele eine

Ausbildung an einer AHS anstreben. Daher gilt es, Schüler, etwa durch einen „Tag der offenen Tür“ oder Berufspraktische Tage, über die Möglichkeiten und Karrierechancen im Betrieb zu Informieren. Ein Konzept, das auch die Fill GmbH in Oberösterreich verfolgt. „Top Konstrukteure und Softwaretechniker fallen auch bei uns in Gurten nicht vom Himmel. Wir wachsen aber nach wie vor aus eigener Kraft. Arbeitgebermarkenbildung und gelebte Werte spielen hier eine wichtige Rolle. Wir sind ein sehr offenes Unternehmen und werden jährlich von 1.500 jungen Schülern und Schülerinnen besucht. Da können wir nach wie vor auf tolle neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen“, erklärt Geschäftsführer Andreas Fill. Mit insgesamt 65 Lehrlingen ist Fill einer der größten Ausbildungsbetriebe der Region. Ziel der Ausbildung ist es, den Bedarf an Personal auch in Zukunft zu decken und die Fach- und Führungskräfte von morgen zu entwickeln.

Engagement für die Ausbildung

Sehr gute Chancen in der Branche Karriere zu machen haben HTL-Absolventen. „Ich darf das von Seiten der Doppelmayr Seilbahnen GmbH berichten. Wir haben am Standort Wollfurth etwa 1.000 Mitarbeiter und davon sind 350 HTL-Absolventen. Da wir keine Technische Universität haben, bedeutet das, dass auch Forschung und Entwicklung zu einem guten Teil von diesen HTL-Ingenieuren gestemmt werden“, erklärt DI Christoph Hinteregger, technischer Konsulent bei der Doppelmayr Seilbahnen GmbH und Vorsitzender des Bildungsausschusses des Fachverbandes der Metalltechnischen Industrie. Österreichweit haben über 30.000 HTL-Absolventen einen Job in der Metalltechnischen Industrie gefunden. Durch das Engagement der FMTI konnte die HTL-Ausbildung gestärkt und der Ingenieurs-Titel gerettet werden. Dies sind jedoch nicht die einzigen Aktivitäten des FMTI im Bildungsbereich. In Zusammenarbeit mit dem Fachverband Elektro- und Elektronikindustrie konnte am FH-Technikum Wien ein Bachelorstudiengang und ein Masterstudiengang Maschinenbau etabliert werden. Da beim Studium die Drop-out Quote im Maschinenbau bei 59 Prozent liegt, wird das Tutorennetzwerk der TU Wien, etwa für Mechanik, finanziell unterstützt.



Anforderungen an die Zukunft

Ein Thema, das in aller Munde ist, ist die Digitalisierung. Sie sollte bereits in die Schulausbildung einfließen. „Schulen haben da noch einen großen Aufholbedarf wie die digitale Welt eingesetzt wird, um Wissen zu vermitteln. Es gibt zum Beispiel hervorragende Lernvideos, die in 3D-Darstellung Zusammenhänge und Wirkungsprinzipien veranschaulichen. Das gehört noch mehr in den Unterricht eingebaut, da sind wir wirklich erst am Anfang. Es gibt hier, meiner Ansicht nach, ganz großen Bedarf, dass sich auch die Lehrer weiterbilden“, erklärt DI Christoph Hinteregger. Aber nicht nur die Schulen sind gefordert, sondern auch die Betriebe selbst. So schult Fill Mitarbeiter in einer eigenen Akademie. „Die Fill-Academy ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor von Fill. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter absolviert im Schnitt mittlerweile sechs ganze Schulungstage. Arbeitstechnikschulungen in Zusammenhang mit der Digitalisierung beziehungsweise Basisschulungen für alle, das Reinigungsteam genauso wie unsere Entwicklungsexperten, machen viele Dinge verständlicher und stellen die vielen Potentiale, welche die Digitalisierung mit sich bringt, in den Vordergrund“, so Andreas Fill.

Der Fokus der Metalltechnischen Industrie liegt klar auf den Themen Innovation und technischer Vorsprung.

Nachhaltigkeit und Umweltschutz

Mit dem Pariser Abkommen von 2015 ist das Ziel definiert, die Erderwärmung auf 2 °C zu begrenzen und dadurch globale Klimakatastrophen abzuwenden. Dafür muss sich die Weltwirtschaft in Richtung nachhaltiger Energiegewinnung und -nutzung verändern. Der dafür nötige Finanzierungsbedarf, etwa in Infrastruktur oder Forschung, wird von der Europäischen



Ziel der Fill GmbH ist

es, durch die Ausbildung von Lehrlingen den Bedarf an Fachkräften auch in Zukunft zu decken.

Kommission für Europa auf 180 Milliarden Euro jährlich geschätzt. Der FMTI vertritt dabei die Position, dass eine zukunftsweisende Umweltpolitik und Energiepolitik nur auf einer funktionierenden Wirtschaft aufbauen kann. „Ganz generell arbeiten unsere Unternehmen sehr effizient und sind der Gesetzgebung in punkto Umsetzung von Vorgaben zur Minderung beziehungsweise Einsparung von Energieverbrauch, Rohstoffeinsatz, Kreislaufführung von anfallenden Abfällen, und Abwärmenut-

spielen all diese Aspekte per se in vielen Bereichen eine wichtige Rolle“, so die Umwelt- und Energieexpertinnen des FMTI. Auch bei Fill legt man großen Wert auf die Entwicklung energieeffizienter Maschinen und Produkte. „Wir sind sehr stolz, auf einer unserer Leitmessen in diesem Jahr bahnbrechende Innovationen präsentieren zu können. Mit Energie- und Kosteneinsparungen bis zu 75 Prozent setzen wir sicherlich neue Maßstäbe. Seit einem Jahr decken wir mit einer Photovoltaikanlage 25 Prozent des Energiebedarfes des Unternehmens ab. Seit mittlerweile zehn Jahren heizen wir das gesamte Werk mittels Biomasse. Es gibt sicherlich andere Branchen, wo der Energieeinsatz wesentlich höher ist als im Maschinenbau. Dennoch haben die führenden Unternehmen ein Augenmerk auf Umweltthemen gelegt. Wenngleich ich den Begriff „Nachhaltigkeit“ nicht wirklich mag, da er viel zu oft als Werbebotschaft einfach missbraucht wird, spielt nachhaltiges Handeln bei uns als Familienunternehmen eine große Rolle. Nicht zufällig sind Verlässlichkeit und Verantwortung zwei wichtige Unternehmenswerte in unserem Haus“, erklärt Andreas Fill



„Arbeitstechnikschnungen in Zusammenhang mit der Digitalisierung beziehungsweise Basisschulungen für alle, machen viele Dinge verständlicher und stellen die vielen Potentiale, welche die Digitalisierung mit sich bringt, in den Vordergrund.“

Andreas Fill, Geschäftsführer Fill GmbH

zung oft einen Schritt voraus. Dies zeigt sich zum Beispiel in den Produktinnovationen im Bereich erneuerbare Energietechnologien. All diese Aspekte spielen ja sehr stark in die wirtschaftliche Performance der Unternehmen hinein, daher

Green Finance

Klimaschutz und Finanzierung werden zunehmend miteinander verknüpft, das Thema Green Finance wird deshalb immer größere Bedeutung gewinnen. „Bereits heute gibt es Kreditinstitute, die das Thema Nachhaltigkeit fix in ihre Portfolios verankert haben. Wie überall bieten sich in diesem Bereich große Chancen, aber es gibt auch Hürden – daher ist für eine größtmögliche Transparenz bei den Bewertungskriterien und deren Einhaltung Sorge zu tragen. Nur wenn alle Marktteilnehmer (oder Projektwerber) den gleichen Zugang aufgrund gleicher Kriterien haben, ist eine level playing field gewährleistet. Die Definition der Kriterien, wann eine Investition „nachhaltig“ oder „grün“ ist, darf auch nicht zu einer Blockade von Investitionen führen. Deshalb muss hier ein enger Dialog mit der Industrie weitergeführt werden“, so die Umwelt- und Energieexpertinnen des FMTI. ■

Autorin: Helene Tuma

Die 15-Jährigen sind umworben wie noch nie

Um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken engagiert sich der Fachverband der Metalltechnischen Industrie in der Ausbildung von Lehrlingen aber auch im HTL-Bereich, in Fachhochschulen und Universitäten.

Herr DI Hinteregger, Sie sind Vorsitzender des Bildungsausschusses der FMTI. Warum ist das Themen Ausbildung und Nachwuchsförderung so wichtig?

Wir kämpfen derzeit mit einem Fachkräftemangel, gerade beim Schwerpunkt Technik. Durch die demografische Entwicklung nimmt die Anzahl der 15-Jährigen ab. Daher sind sie umworben wie noch nie. Wir sind bestrebt hier eine gewisse Ausgewogenheit zu erwirken mit unseren Aktivitäten und bieten die volle Bandbreite, von der dualen Ausbildung über Fachschulen, HTLs, Universitäten und verschiedenste Lehrgänge dazwischen.

Gibt es einen Lehrlingsmangel?

Der Zug in die Lehre ist ganz unterschiedlich. Wir stellen fest, dass in den größeren Städten wie Wien, Graz und Linz die Lehre viel weniger gefragt ist als in den Bundesländern selbst. Es gilt hier die Attraktivität der dualen Ausbildung zu verstärken und vor allem die Karrieremöglichkeiten darzustellen. Die Schweizer sind hier sehr viel weiter als wir, denn dort ist es überhaupt kein Problem, dass Kinder aus dem Bildungsbürgertum eine Lehre starten. Hierzulande werden Kinder eher ins Gymnasium geschickt. Ein Schlagwort von uns heißt daher „Karriere über Lehre“.

Warum sind HTL-Absolventen so gefragt?

Wir haben in Österreich, gerade was die technischen Berufe angeht, ein ausgezeichnetes Ausbildungssystem. Um dieses System mit HLW, HAK oder HTL beneiden uns andere Länder, so zum Beispiel Großbritannien. Dort gibt es Fachpraktiker und die hohen Theoretiker, was fehlt ist das Bindeglied dazwischen. Die HTL-Absolventen sind das Bindeglied zwischen der Umsetzungs-kompetenz, das sind die Facharbeiter, und der theoretischen Ausbildung in der Fachhochschule und der Universität.

Was ist das Besondere an der HTL Ausbildung?

Es ist das Fachpraktische, dass junge Menschen Hand anlegen und an Maschinen drehen, fräsen, hobeln und feilen, dass sie montieren oder elektrische Schaltkreise bauen und testen. „Hands on“ ist die ganz starke Schiene der HTLs, kombiniert natürlich mit der Theorie. Wir sind

auch stolz darauf, dass wir den Ingenieurstitel für HTL-Absolventen gerettet haben. Das Wirtschaftsministerium wollte das Evaluierungsverfahren nicht mehr durchführen. Speziell der Fachverband Elektrotechnik und der FMTI haben dann einen Weg gefunden, ein Zertifizierungsverfahren zu definieren. Das wurde genehmigt und es gibt jetzt ein Ingenieurgesetz. Da dieses Projekt zehn Jahre gedauert hat, waren Kondition, Ideen und Mitsreiter nötig.

Da sehr viele HTL-Absolventen in eine FH weitergehen, haben wir, in Zusammenarbeit mit dem Fachverband Elektrotechnik am FH-Technikum Wien einen Studiengang Maschinenbau etabliert, denn diese Skills wird man auch in Zukunft brauchen.

Der FMTI finanziert Tutorenstellen an der TU Wien?

An der TU Wien gibt es eine extrem hohe Dropout-Quote in Mechanik. Die jungen Leute haben oft ein falsches Bild und wissen nicht, was sie im Technikstudium erwartet. Es gibt hier die Theorie, die der Professor vorträgt und es gibt die Übungen wo 300 Studenten mit einem Assistenten drinnen sitzen. Nachdem das Nadelöhr die Mechanik ist, haben wir dort über ein Dutzend Tutorenstellen finanziert. So konnte die Gruppengröße auf ca. 25 Studenten reduziert werden. Es ist erfreulich, dass wir von der Wirtschaftsseite des Fachverbandes her eingreifen und unterstützen dürfen. ■



DI Christoph Hinteregger, Bildungssprecher der Vorarlberger Industrie sowie Vorsitzender des Bildungsausschusses des Fachverbandes der Metalltechnischen Industrie.

Politik schwaches Fundament für positive Gegenbewegung

Obgleich die Produktionszahlen im ersten Quartal 2019 etwas höher als erwartet ausgefallen sind, bleibt die Tendenz des globalen Wirtschaftswachstums rückläufig. Die Hoffnung auf eine baldige Trendwende beruht auf expansiven geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen.

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Jede neu veröffentlichte Konjunkturprognose setzt die globalen Wachstumsraten für das laufende Jahr wieder um einige Basispunkte hinunter. Im Juni war die Weltbank an der Reihe, sie hat die Wachstumsprognosen 2019 für die Industrieländer von 2,0 auf 1,7 Prozent zurückgenommen und für die Schwellen- und Entwicklungsländer von 4,3 auf 4,0 Prozent. Erhöhte politische und wirtschaftliche Unsicherheiten haben zuletzt ihre Spuren vor allem bei der Investitionstätigkeit der Unternehmen und der Entwicklung des internationalen Handels hinterlassen. Besonders negativ war der Euro-Raum betroffen, dessen Wachstumsprognose seitens der Weltbank um ein Viertel auf nur noch 1,2 Prozent zurückgenommen hat. Zu den Prognoserevisionen passt die laufende OECD-Erhebung hinsichtlich der vorlaufenden Konjunkturindikatoren, die seit Beginn der Wachstumsabschwächung an der Jahreswende 2017/18 kontinuierlich – und bislang ungebremst – rückläufig sind und mittlerweile für den OECD-Raum insgesamt den niedrigsten Wert seit dem Jahr 2010 erreicht haben.

USA kein Verlierer

Interessant an der Prognose der Weltbank ist der Umstand, dass sie – in Übereinstimmung mit vielen anderen Prognosen – eine Wachstumsbeschleunigung in praktisch allen Ländergruppen für die Jahre 2020 und 2021 sieht. Damit wird implizit angenommen, dass in wenigen Monaten ein neuerlicher Wendepunkt der Konjunktur erreicht wird. Allerdings sind die Fundamente für diese positive Gegenbewegung relativ schwach, nämlich letztlich nur im Bereich der Politik verankert: Ein Abklingen der handelspolitischen Spannungen soll für eine Beschleunigung des Welthandels sorgen

und die expansive Geldpolitik insbesondere in den Emerging Markets die Finanzierungsbedingungen verbessern. „Nobody wins a trade war“, hat Christine Lagarde, geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds wiederholt festgehalten. Das stimmt schon. Aber Länder sind von Handelskonflikten unterschiedlich betroffen. Faktum ist, dass die USA aufgrund ihrer außenwirtschaftlichen Struktur von Handelskonflikten weniger betroffen sind und damit handelspolitischen Konflikten gelassener zusehen können. Kein Zufall ist in diesem Zusammenhang, dass die Weltbank-Prognosen für die USA nicht hinunter gesetzt werden mussten – eine absolute Ausnahme im Rahmen der letzten Prognose. Handelskriege kennen keine Sieger, aber sie kennen Verlierer. Und die USA zählen nicht dazu. Daher ist es unwahrscheinlich, dass die gewärtige US-Regierung bis zu den kommenden Präsidentenwahlen im November 2020 auf die in der US-Bevölkerung populäre Konfrontationspolitik im Handelsbereich verzichten wird. Auf ein Abklingen handelspolitischer Spannungen sollte man somit zumindest für 2020 keine zu großen Hoffnungen setzen. Die Präsidentenwahlen 2020 müssen auch noch in einem anderen Kontext beachtet werden: Allgemein besteht ein Konsens darüber, dass sich die US-Wirtschaft – die noch heuer einen neuen Rekord für die längste Wachstumsperiode aller Zeiten aufstellen wird – im kommenden Jahr abkühlen wird. Die gegenwärtige Wachstumsperiode wurde 2018 durch eine extrem expansive Fiskalpolitik und 2019 durch eine Kehrtwende zu einer expansiven Geldpolitik verlängert. Aus politischen Gründen erscheint es als sicher, dass die US-Regierung einen tieferen Einbruch bis zur Wahl mit allen fiskal- und geldpolitischen Mitteln verhindern wird, um die „Trump Economy“ (wie sie der Präsi-

dent selbst in seinen Twitter Botschaften bezeichnet) intakt zu behalten. Damit erscheint nicht unplausibel, dass die USA noch gut ein Jahr eine politisch verlängerte Phase mit spürbarem Wachstum erleben und damit auch den globalen Konjunkturverlauf stützen wird.

Exportnachfrage im Euroraum sinkt

In der Wirtschaftsgeschichte haben Phasen mit überlangem Wachstum relativ häufig in besonders ausgeprägten Wirtschaftskrisen ihr Ende gefunden. Gerade angesichts eines durch fiskalpolitische Expansion befeuerten Wachstums, gepaart mit einer expansiven Geldpolitik, die notwendige Strukturbereinigungen aufgrund massiv vorhandener Liquidität aufschiebt, sollte man ein solches Szenario nicht völlig ignorieren. Die wirtschaftliche Lage im Euroraum hat sich innerhalb des letzten Jahres relativ deutlich verschlechtert. Besonders betroffen war die Exportnachfrage, hingegen konnte die Inlandsnachfrage durch wachsende Reallöhne und niedrige Arbeitslosigkeit gestützt werden. Die geringeren Wachstumsraten im Export von Waren aus dem Euroraum haben auch die Wachstumsaussichten für die Länder Mittel- und Osteuropas geschwächt, die über Vorleistungsverbände von diesen Exporten profitieren. Die Stimmung der Wirtschaftsakteure in Europa hat sich seit dem Jahreswechsel 2017/18 kontinuierlich eingetrübt. Der Business und Consumer Survey (BCS), der diese Stimmung abbildet, bleibt aber auch nach dieser langen Periode des Rückgangs über dem langjährigen Durchschnittswert. Seit 1990 gab es noch keine Periode, in der ein so langer Rückgang gleichzeitig so flach ausgefallen ist. Insgesamt vier Länder (darunter Großbritannien) sind im Laufe des Jahres unter den langjährigen Durchschnittswert gefallen, gleichzeitig liegen vier Länder weiterhin um mehr als zehn Punkte über dem langjährigen Durchschnitt (darunter Ungarn und Kroatien).

Verschlechterung in Deutschland

Erstmals seit dem Jahr 2013 ist im Juni 2019 der Index der Einschätzung der europäischen Indus-



trie unter den langjährigen Durchschnittswert gefallen. Dies reflektiert nicht zuletzt die deutliche Verschlechterung der Einschätzung in Deutschland: Auch hier ist der Indexwert unter den langjährigen Durchschnitt gesunken. Interessanter Weise weiterhin relativ gut gefüllt sind die Auftragsbücher der Industrie, und zwar auch hinsichtlich der Exportaufträge; ebenfalls noch im überdurchschnittlichen Bereich bewegt sich die beobachtete Produktionsentwicklung in den letzten Monaten, wobei hinsichtlich dieser Kennziffer seit Jahresbeginn der Rückgang bereits erheblich ist. Dazu passt, dass etwa seit Beginn des zweiten Quartals 2019 die Produktionserwartungen den langjährigen Durchschnitt nicht mehr erreichen. Im zweiten Quartal sind auch die (unfreiwilligen) Lagerbestände über den Durchschnittswert angestiegen. Weiterhin klar überdurchschnittlich ist die Einschätzung durch die Bauindustrie. Die im zweiten Quartal 2019 vorgelegte Konjunkturmfrage der Industriellenvereinigung (unter knapp 400 österreichischen Industriebetrieben mit mehr als 250.000 Beschäftigten) zeigt ein gegenwärtig noch relativ günstiges Bild, mit allerdings gestiegener Skepsis hinsichtlich der mittelfristigen Produktionstätigkeit und Ertragslage. Rückläufig ist die Auftragslage, die aber weiterhin sehr deutlich über dem langjährigen Durchschnitt liegt. ■

Leicht abgeschwächte Dynamik



Mag. Andreas Mörk

Im ersten Quartal 2019 hat sich die konjunkturelle Entwicklung der Industrie Österreichs weiterhin positiv entwickelt. Die abgesetzte Produktion ebenso wie die Auftragseingänge verbuchten Zuwächse im Vergleich zum Vorjahresquartal, allerdings in leicht abgeschwächter Dynamik. Der Personalstock in den heimischen Industriebetrieben nimmt – wie schon in den Quartalen des Jahres 2018 – weiter zu.

Mag. Andreas Mörk

Nach Produktionssteigerungen in den Quartalen des Jahres 2018 konnten die österreichischen Industriebetriebe im 1. Quartal 2019 ihre konjunkturelle Wachstumsphase fortsetzen, allerdings abgeschwächt. Im Vergleich zum Vorjahresquartal stieg die abgesetzte Produktion im ersten Quartal des heurigen Jahres um 6,6 % auf 45,1 Mrd. Euro (vorläufige Werte). Ohne Mineralölindustrie und Gas- u. Wärmeversorgungsunternehmungen sinkt der entsprechende Zuwachs auf 5,8 % bei einem Produktionsvolumen der verbleibenden 14 Industriegruppen von 36,1 Mrd. Euro. Rückläufig zum Startquartal des Vorjahres entwickelten sich die abgesetzte Produktion z. B. in der Elektro- u. Elektronikindustrie oder der Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie. Überdurchschnittlich wuchs die Produktion z. B. in der Bauindustrie, der Fahrzeugindustrie oder der Metalltechnischen Industrie.

Auftragseingänge der Industriebetriebe

Die um die Storni bereinigten Auftragseingänge der Industriebetriebe belaufen sich im ersten Quartal 2019 auf 28,2 Mrd. Euro, nominell um 2,6 % mehr als im Vorjahresquartal. Es erhöhten sich sowohl die inländischen (+ 6,7 %) wie auch die ausländischen (1,2 %) Auftragseingänge im Vergleich zum Referenzzeitraum des Jahres 2018.

Bei monatlicher Betrachtung erhöhten sich die inländischen Industrie-Auftragseingänge jeweils im Jänner, Februar und März wohingegen die ausländischen Industrie-Auftragseingänge im

Jänner und im Februar rückläufig waren und erst im März im Vergleich zum Vormonat des Vorjahres stiegen. In Summe stiegen die bereinigten Auftragseingänge insgesamt in den ersten drei Monaten des Jahres 2019 (Jänner: 1,3 %; Februar: 0,5 %; März: 5,7 %).

Steigerungen bei den Auftragseingängen erzielten im 1. Quartal 2019 vor allem die Industrie-Branchen der Metalltechnischen Industrie, der Chemischen Industrie bzw. der Bergwerke und Stahl.

Industriebeschäftigte

Im Durchschnitt des 1. Quartals 2019 waren in den heimischen Industriebetrieben insgesamt 423.802 Personen beschäftigt (Eigenpersonal), inklusive Fremdpersonal waren es 452.472 Köpfe. Der Anteil des Fremdpersonals am Gesamtpersonal liegt im Startquartal des heurigen Jahres im Schnitt bei 6,3 %, das ist der niedrigste Wert im Vergleich zu den Vorquartalen. Ein erstes Indiz dafür, dass die heimischen Industriebetriebe - vor dem Hintergrund der aktuellen wirtschaftlichen Lage – vermehrt auf Eigenpersonal setzen. Die Zuwächse beim Fremdpersonal sind in den letzten drei Quartalen jeweils rückläufig.

Im Vergleich zum Vorjahresquartal stieg die Anzahl des industriellen Eigenpersonals im 1. Quartal 2019 um 2,6 %. Während die Zahl der Arbeiter um 1,6 % zunahm, stieg jene der Angestellten um 3,7 %. Die Bauindustrie ebenso wie die Papierindustrie zählen zu jenen Industrie-Branchen, die

ihren Arbeiter- und Angestellten-Pool im 1. Quartal 2019 gegenüber dem Referenzquartal 2018 überdurchschnittlich erweiterten. In Summe konnten 12 der 16 Industriegruppen die Zahl des Eigenpersonals im Analysezeitfenster erhöhen.

Österreichs Warenexporte

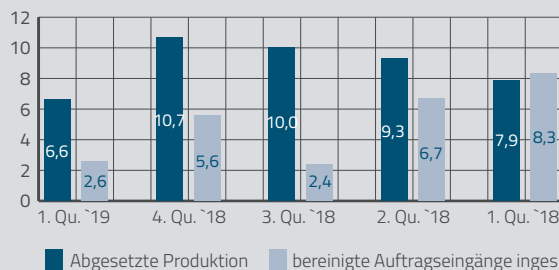
In den ersten drei Monaten 2019 stiegen die österreichischen Ausfuhren um 4,4 % gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode auf 39,08 Mrd. Euro. Knapp 9 von 10 Euro (88,3 %) werden im ersten Quartal in die 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union exportiert, allen voran Deutschland (11,4 Mrd. Euro), Italien (2,5 Mrd. Euro) und Frankreich (2,2 Mrd. Euro). In Summe fließen knapp zwei von drei Export-Euros im Berichtsquartal in die Nachbarländer Österreichs mit EU-Mitgliedsstatus. Überdurchschnittlich stieg die Exportdynamik im Vergleich zum Vorjahresquartal vor allem mit Malta (+ 158,3 %), Portugal (+ 28,0 %) oder Estland (+27,4 %).

Insgesamt gesehen nahm die Exportdynamik in den letzten beiden Quartalen leicht ab. Jüngsten Wirtschaftsprognosen zufolge bremsst die Schwäche der Weltwirtschaft die heimischen Exporte. Eine schwächere Auslandsnachfrage auch bedingt durch die zunehmenden globalen Unsicherheiten sind dafür ausschlaggebend. Auch die schwächere Entwicklung der für Österreich wesentlichen Exportmärkte Deutschland (+ 0,97 % zum Vorquartal 2018) und Italien (- 0,02 %) macht sich bei der Dynamik der nominellen Warenexporte bemerkbar.

Im ersten Quartal 2019 werden in Summe 31,4 Mrd. Euro an Waren nach Europa (inkl. EFTA und übrige Länder Europas) exportiert, 5,2 % mehr als im Vergleichsquartal des Vorjahres. Rund doppelt so dynamisch entwickelten sich die Exporttätigkeit mit Afrika (+ 11,8 %; insbes. Zentral-, Ost- und Südafrika mit + 19,8 %). Während mehr Waren nach Nordamerika geliefert wurden, sind die Ausfuhren nach Südamerika – ebenso wie jene nach Asien oder Australien und Neuseeland – rückläufig.

Österreichs Industrie - Produktion & Auftragseingänge

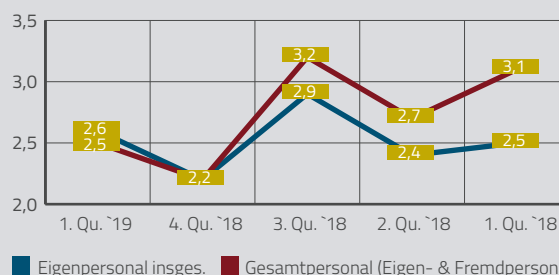
Quartale - nomin. Veränd. zum Vorjahrsquartal in Prozent



Quelle: Statistik Austria; Konjunkturstatistik, vorläufige Daten

Österreichs Industrie - Beschäftigte

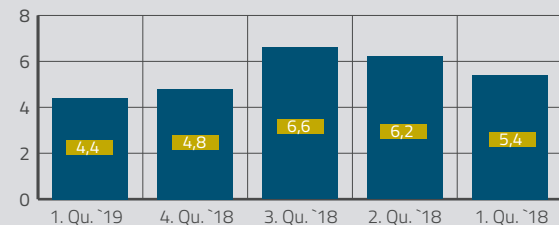
Veränderung zum Vorjahrsquartal in Prozent



Quelle: Statistik Austria; Konjunkturstatistik, vorläufige Daten

Österreichs Ausfuhren

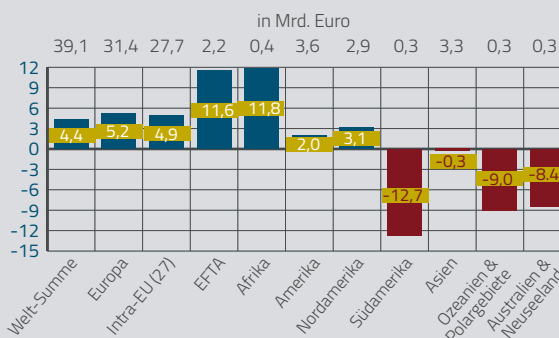
Quartale - Nomin. Veränderung zum Vorjahresquartal in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Außenhandel, vorläufige Daten 2019 zu den endgültigen Ergebnissen 2018

Österreichs Ausfuhren 1. Quartal 2019

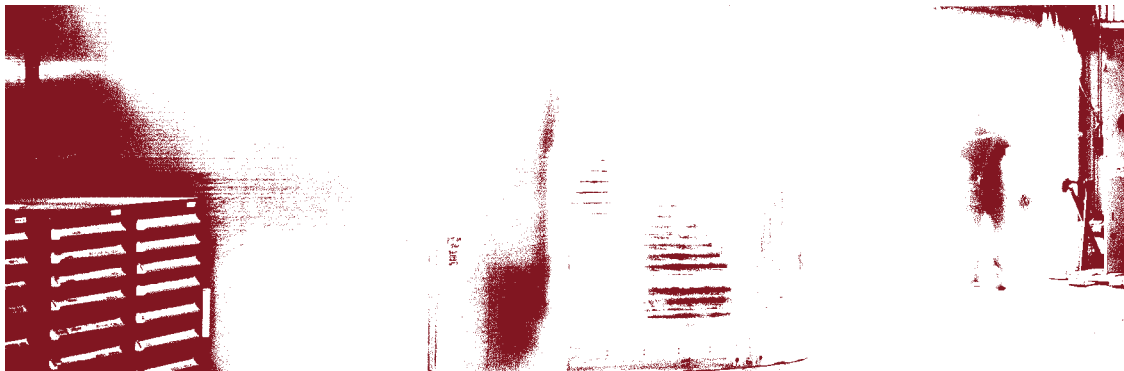
Nach Wirtschaftsblöcken, nomin. Veränd. zum Vorjahresqu. in %



Quelle: Statistik Austria, Außenhandel, vorläufige Daten 2019 zu den endgültigen Ergebnissen 2018

Branchenübersicht

Abschwächung der Wachstumsphase



Übersicht der einzelnen Branchen in ihrer Entwicklung

1. Quartal 2019	Abgesetzte Produktion		Beschäftigte ¹⁾		Auftrags-
	1.Q19/1.Q18 in Prozent	Einschätzung 2.Q19/2.Q18	1.Q19/1.Q18 in Prozent	Einschätzung 2.Q19/2.Q18	eingänge Einschätzung 2.Q19/2.Q18
Bergwerke und Stahl	1,1	↔	2,5	↔	↔
Stein- und keramische Industrie	4,2	↔	-2,5	↔	↔
Glasindustrie	4,1	↔	1,7	↔	↔
Chemische Industrie	5,4	↓	4,3	↔	↔
Papierindustrie	3,6	↔	8,7	↔	↔
PROPAK - Ind. Herst. von Produkten aus Papier und Karton	1,5	↔	-0,2	↔	↔
Bauindustrie	17,4	↑	11,9	↔	↔
Holzindustrie	1,7	↔	1,6	↔	↔
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	1,3	↔	1,8	↔	↔
Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie	-5,0	↔	-4,2	↔	↔
NE-Metallindustrie	-0,2	↑	2,4	↔	↑
Metalltechnische Industrie	12,8	↔	5,0	↔	↔
Fahrzeugindustrie	15,2	↔	3,8	↔	↓
Elektro- und Elektronikindustrie	-9,3	↔	-6,9	↔	↔
Industrie gesamt	6,6	↔	2,6	↔	↔

Quelle: Statistik Austria, Konjunkturstatistik, Sonderauswertung nach Kammersystematik, Vorläufige Daten 2019 im Vergleich zu den vorläufigen Daten 2018; ¹⁾Eigenpersonal

Gesamtindustrie

Die von der Bundessparte Industrie durchgeführten Konjunktureinschätzungen der Industriefachverbände betreffend die Merkmale „Produktion“, „Auftragseingänge“ sowie „Beschäftigte“ offenbaren für das zweite Quartal 2019 überwiegend stagnierende Tendenzen.

Bei der Produktion ergibt der Saldo der abgefragten 14 Fachverbandseinschätzungen „steigend“ minus „fallend“ „+1“, 11 der Einschätzungen erwarten ein stagnierendes Niveau. Von Zuwächsen in der Produktion gehen die Bauindustrie sowie die NE-Metall aus, die Chemie erwartet ein Abflauen der Produktion für das 2. Quartal 2019. Die Einschätzung der Auftragseingänge fällt mit dem Saldo „0“ ähnlich verhalten aus wie jene der Produktion. Positiv schätzt lediglich die NE-Metall die Entwicklung für das 2. Quartal 2019 ein, eine negative Dynamik wird in der Fahrzeugindustrie gesehen. Die anderen Fachverbandseinschätzungen prognostizieren ein stagnierendes Niveau.

Alle vierzehn Industriebranchen rechnen mit einer gleichbleibenden Beschäftigtenentwicklung (das heißt, mit einem Halten ihrer Beschäftigtenstände) im 2. Quartal 2019

Bergwerke und Stahl

Das 2. Quartal 2019 wird weiterhin von einem international schwächer werdenden Umfeld geprägt. Unter diesem Aspekt ist die Entwicklung in Österreich für die Betriebe des Bergbaus und der Stahlindustrie relativ stabil zu sehen. Der österreichische Bergbau sieht sich nach wie vor mit einer robusten Nachfrage nach Rohstoffen konfrontiert. Dementsprechend ist die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage durchwegs optimistisch. Auch bei der österreichischen Stahlindustrie kennzeichnet die stabile Rohstahlproduktion eine – im Hinblick auf die Entwicklungen der Weltwirtschaft – zumindest zufriedenstellende Entwicklung. Die Nachfrage aus den unterschiedlichen Kundensegmenten steigt. Zu erwähnen ist auch, dass die voestalpine von Rolls Royce einen Zehnjahresauftrag für Vormaterial von Triebwerksscheiben für die Luftfahrt erhalten hat.

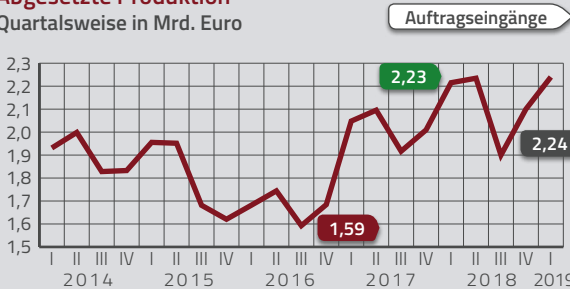
Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



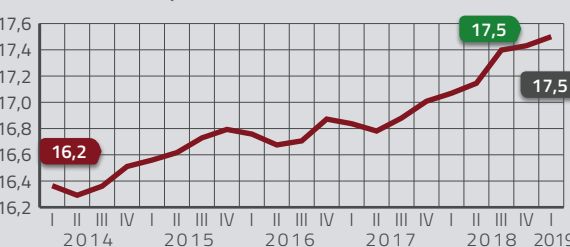
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Stein- und keramische Industrie

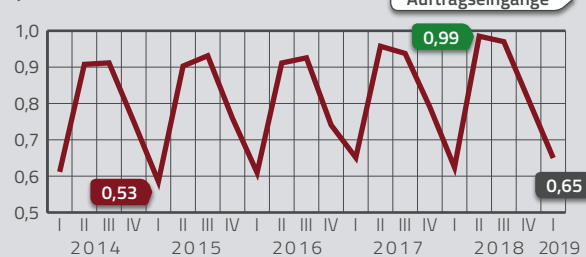
Die Auftragslage ist noch immer sehr gut und bewegt sich zum Beispiel im Bereich Zement oder Tiefbau sogar an der Kapazitätsgrenze. Auch die Auftragslage der exportorientierten Branchen ist überwiegend gut, aber eine leichte Eintrübung der Weltmärkte wird zunehmend wahrgenommen. Zudem hat sich auch die Entwicklung der Preise gebessert, wobei es hier große regionale Unterschiede gibt. Nur die Stromkosten sind im Vergleich zum Vorjahr explodiert und auch die Kosten für Baustahl und andere Vorprodukte bewegen sich bereits auf Rekordniveau. Die Branche geht für 2019 von Ergebnissen auf Vorjahresniveau aus; für 2020 wird mit einem leichten Konjunkturrückgang gerechnet. Ein Problem in der Stein- und Keramik-Industrie bleibt auch weiterhin der Fachkräftemangel. Es gibt zwar eine verstärkte Tendenz hin Richtung Vorfertigung und Automatisierung, doch damit lässt sich der Fachkräftemangel noch nicht kompensieren.

Glasindustrie

Während die Glasbe- und -verarbeiter im Industriebau erste negative Vorzeichen wahrnehmen, ist die Auftragslage im Wohnungsbau noch sehr gut. Allerdings gibt es im Sozialwohnungsbau einen harten Preiswettbewerb unter den Fensterherstellern. Immer mehr Fenster aus östlichen Nachbarländern wie z. B. Polen werden eingebaut, was den heimischen Unternehmen zusetzt. Im Bereich Wirtschaftsglas liegt man trotz Volumenssteigerungen unter den Erwartungen. Der Preisdruck verschärft die Situation und die Ungewissheit über die Weiterentwicklung mancher Exportmärkte, wie zum Beispiel USA, verunsichern. Das Geschäft im Schmuckbereich läuft gut. Die Verpackungsglasindustrie ist mit der Auslastung und dem Auftragsvolumen durchaus zufrieden. Die Unternehmen investieren hohe Summen in die modernsten Anlagen.

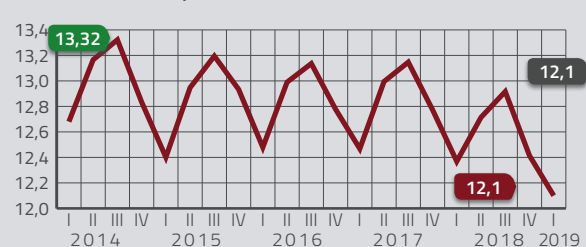
Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Chemische Industrie

Die Bilanz der chemischen Industrie in Österreich weist weiterhin eine positive Entwicklung aus. Im Vergleich zum Vorjahresquartal stieg der Umsatz um knapp vier Prozent. Auch die Auftragseingänge legten im Vergleich zum Vorjahresquartal noch einmal um über zehn Prozent zu. Die Entwicklungen in den einzelnen Branchen der chemischen Industrie sind unterschiedlich. Organische und anorganische Grundstoffe konnten um etwa fünf Prozent zulegen. Pharmazeutika entwickelten sich positiv und Kunststoffe sowie Kunststoffwaren stiegen um bis zu fünf Prozent an. Anstrichmittel und Klebstoffe stagnieren bzw. fallen leicht. Lediglich bei Schädlingsbekämpfungs-, Pflanzenschutz- und Desinfektionsmitteln gab es negative Entwicklungen. Chemiefasern blieben auf gleichem Niveau. Noch läuft es gut, aber die Unternehmen gehen von einer Abkühlung der Konjunktur aus.

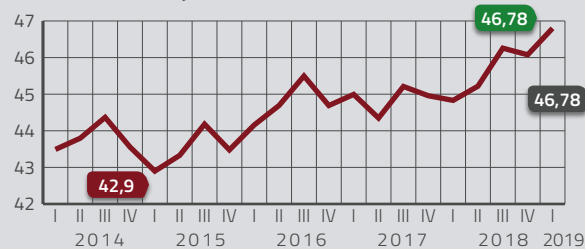
Papierindustrie

Nach einem guten Jahr 2018 ist die Papier-Produktion im ersten Halbjahr 2019 etwas schwächer (-2,6%). Der Absatz im Verpackungssektor entwickelte sich gut. Beim Zellstoff gibt es Anfang 2019 ein leichtes Plus (0,3%). In einer Phase mit weiterhin bestehender Nachfrage sind die Erlöse bei Papier und Zellstoff zurzeit höher. Gepaart mit dem Mengen-Plus in einigen Sektoren entwickelt sich der Gesamt-Umsatz deshalb gut (+2,5%). Das Preisniveau bei Holz blieb seit Jahresbeginn weitgehend stabil. Altpapier ist durch eine Import-Drosselung der Chinesen günstiger, der Durchschnittspreis je Tonne lag zuletzt bei 120 Euro. Der Zellstoffpreis der Referenz-Sorte NBSK hingegen fällt jetzt, nach dem all-time-High in 2018 von 1230 auf 1000 Dollar. Die Zahl der Beschäftigten stieg 2018 auf 7.900 Personen an.

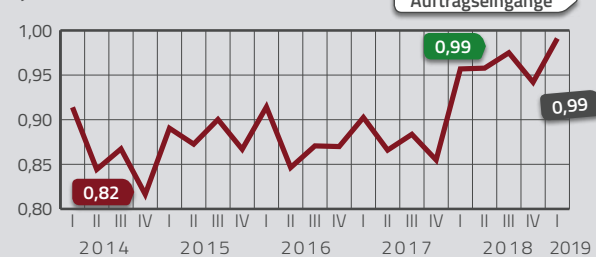
Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



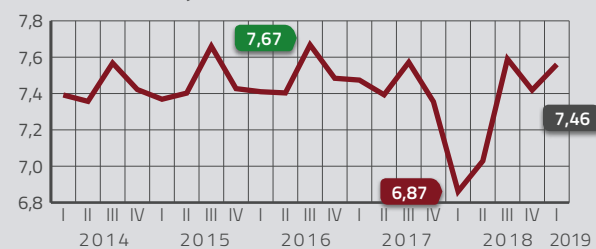
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



PROPAK – Industrielle Hersteller von Produkten aus Papier und Karton

Die wirtschaftliche Entwicklung der PROPAK Branche im 2. Quartal 2019 spiegelt die generelle wirtschaftliche Entwicklung wider: Aufträge, Produktion und Exporte wuchsen geringfügig um rund ein Prozent. Die Preise sind leicht konsolidiert, allerdings fallen neben dem für die Branche überhöhten Lohnabschluss stetige Kostensteigerungen insbesondere beim Transport und der Energie an. Nach Schließung eines bedeutenden Standortes Ende 2018 hat die Branche zusätzlich eine im Beschäftigtenstand spürbare Insolvenz zu verarbeiten. Aktuell wird vornehmlich in das Thema Automatisierung investiert. Zentraler Aspekt für die PROPAK Industrie ist die Nachhaltigkeit. Die Branche hat vor Kurzem die PROPAK Nachhaltigkeits-Charta unter dem Titel „Nachhaltig hoch 3“ präsentiert, die neben klaren Grundsätzen auch die Leistungen der Industrie in allen drei Säulen der Nachhaltigkeit darlegt.

Bauindustrie

Im zweiten Quartal 2019 entwickelt sich die Auftragslage der österreichischen Bauwirtschaft weiterhin deutlich positiv. Während die Dynamik im Wohnungsneubau langsam schwächer wird, bleiben Wirtschaftsneubau und Adaptierungsarbeiten die Wachstumsträger. Auch im Tiefbau ist die Auslastung aufgrund von Verkehrsinfrastrukturprojekten langfristig stabil. Insgesamt geht das WIFO für die Jahre 2019 bis 2020 von einem realen jährlichen Nachfragewachstum zwischen 1,3 und 2,1 Prozent aus. Konjunkturbedingt konnten die Baupreise in einigen Teilsparthen langsam nachziehen. Aufgrund der immer noch sehr positiven Konjunkturphase stehen für die Bearbeitung der hohen Auftragsbestände nicht immer ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung. Der Arbeitskräftemangel ist laut WIFO Konjunkturtest immer noch ein wesentliches Produktionshemmnis für die Bauunternehmen.

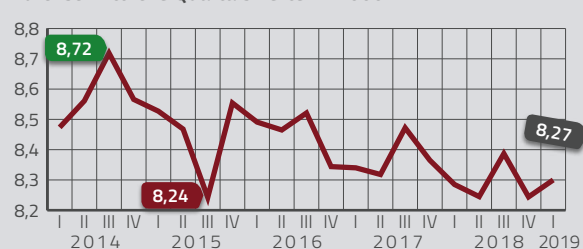
Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



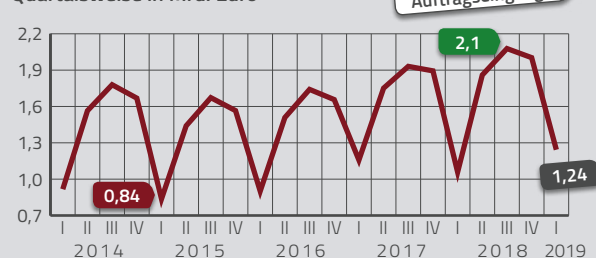
Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



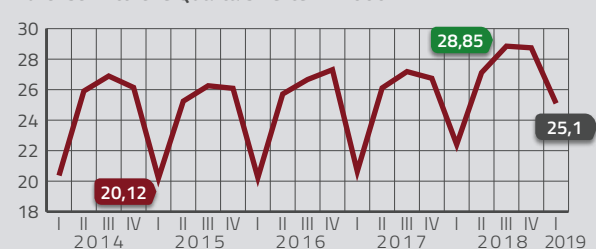
Abgesetzte Produktion

Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte

Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



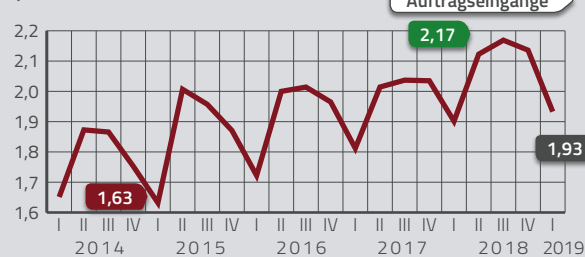
Holzindustrie

Holz liegt im Trend – das zeigen die aktuellen Zahlen. 2018 konnte ein Rekordproduktionswert in der Höhe von 8,33 Milliarden Euro erzielt werden, das ist gegenüber dem Vorjahr ein Plus von 5,4 Prozent. Dabei profitiert die Holzindustrie vom Export. Durch das große und günstige Rohstoffangebot aufgrund von erheblichen Mengen an Kalamitätsholz herrscht ein Überangebot am Markt, das die Preisentwicklung massiv beeinflusst. Die Holzindustrie zählt zu den größten Arbeitgebern aller 16 Industriezweige Österreichs und weist eine relativ stabile Beschäftigtenzahl aus. Im Bezug auf den allgemein akuten Fachkräftemangel kann der Bedarf durch das ausgezeichnete Bildungsangebot der Branche sowie durch eine hohe Lehrlingsquote ausreichend gedeckt werden. Das Investitionsklima ist aufgrund des internationalen Wettbewerbs in nahezu allen Bereichen positiv. ■

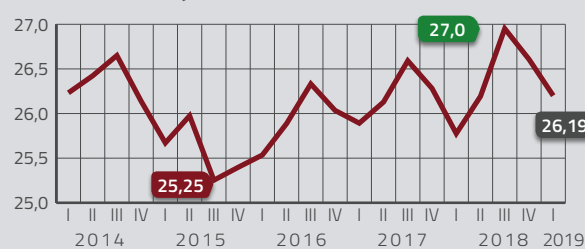
Lebensmittelindustrie

Die Unternehmen der Lebensmittelindustrie müssen sich weiterhin in einem schwierigen Umfeld behaupten. Steigende Absatzzahlen erhoffen sich vielen Branchen von den sommerlichen Temperaturen mit perfektem Ausflugs- und Grillwetter. Dazu werden steigende Tourismuszahlen erwartet, die zusätzlich den Konsum von Lebensmitteln und Getränken im Inland ankurbeln werden. Mit Sorge wird derzeit die aktuelle Entwicklung bei wichtigen heimischen Rohstoffen für die Lebensmittelindustrie verfolgt. Auch heuer müssen wieder Rohstoffe für die Weiterverarbeitung importiert werden. Wachstumstreiber der österreichischen Agrar- und Lebensmittelwirtschaft war im ersten Halbjahr einmal mehr der Export. Problematisch ist, dass sich innerhalb der EU aktuell Lieferverzögerungen durch Grenzkontrollen und den bevorstehenden BREXIT bemerkbar machen. ■

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000

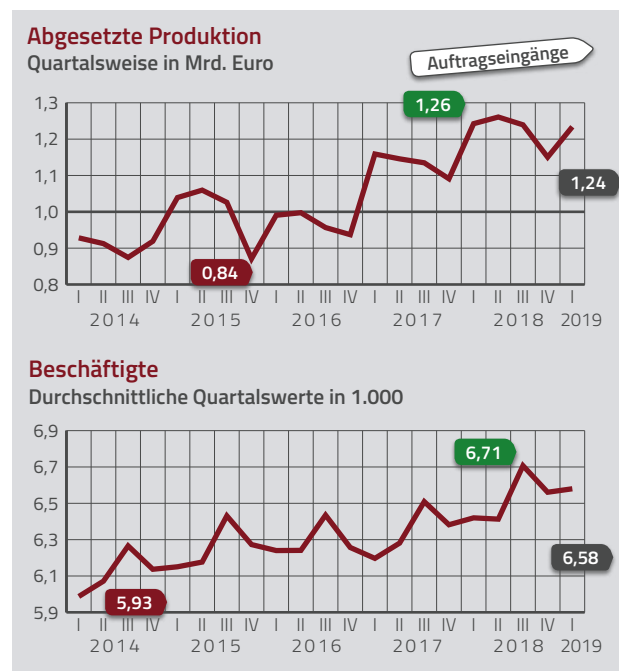
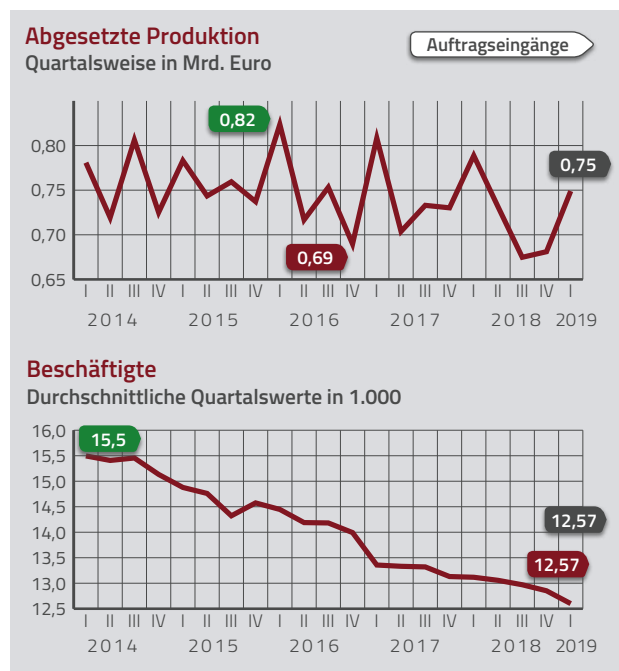


Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie

Das überraschend bessere Orderverhalten zu Beginn des Jahres 2019, insbesondere aus dem Inland und Nicht-Euro-Raum, bestätigt die positive Einschätzung der Bekleidungsindustrie für das Jahr 2019. Die Unternehmen hoffen auch auf eine bessere Ertragslage im Vergleich zu 2018, aber dazu liegen noch keine Zahlen vor. In der Schuh- und Lederwarenindustrie bleibt die Auftragslage weiterhin angespannt. Die Produktion ist durch die Personalknappheit sehr fordernd und kann in manchen Bereichen nur durch Auslagerungen aufrechterhalten werden. In der Textilindustrie sanken die Exporte im ersten Quartal auf 647 Millionen Euro, das entspricht einem Minus von einem Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Importe stiegen auf 999 Millionen Euro oder 1,4 Prozent. Insgesamt herrscht aber ein verhaltener Optimismus für die weitere Entwicklung des Jahres vor. ■

NE-Metallindustrie

Die österreichische NE-Metallindustrie konnte im 2. Quartal 2019 einen leichten Aufwärtstrend registrieren. Die österreichische Aluminiumindustrie konnte, vor allem durch die stärker werdende Nachfrage aus der Automobilindustrie, sowohl bei Walzwaren, als auch bei Presswaren leichte Steigerungen verbuchen. Die Unternehmen der Aluminium-Industrie investieren verstärkt in Industrie 4.0 und Produktionsoptimierungen, um einerseits die globale Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und um auch Trends wie der E-Mobilität Rechnung zu tragen. Bei der österreichische Kupferindustrie erholte sich im 2. Quartal 2019 die Nachfrage. Die Produktion von Kupferformaten aus Kupferkathoden war zufriedenstellend. Bei Kupferhalbfabrikaten (copper semis) stabilisierten sich der Auftragseingang und die Produktion. Die Zahl der Beschäftigten war unverändert. ■



Metalltechnische Industrie

Nach einem Wachstum im ersten Quartal 2019, deutet im zweiten Quartal alles auf Stagnation hin. Die Auftragslage nimmt ab, aber bei der kurz- und mittelfristigen Produktionserwartung gehen die Unternehmen von einer gleichbleibenden Entwicklung aus. Noch gibt es keine Krise, aber die Unsicherheit bezüglich der mittelfristigen Entwicklung steigt. Die Exporte haben im ersten Quartal um über vier Prozent zugelegt, aber die Abwärtsrisiken steigen beträchtlich. Besonders problematisch ist die Nachfrage aus dem deutschen Automobilsektor. Rund ein Drittel der Mitglieder der Metalltechnischen Industrie sind mehr oder weniger von der automotiven Zulieferindustrie abhängig. In Deutschland wird 2019 mit einer um fünf Prozent geringeren Produktion gerechnet. Das wird Auswirkungen auf die Metalltechnische Industrie haben. Bremsend wirkt auch der derzeitige Fachkräftemangel.

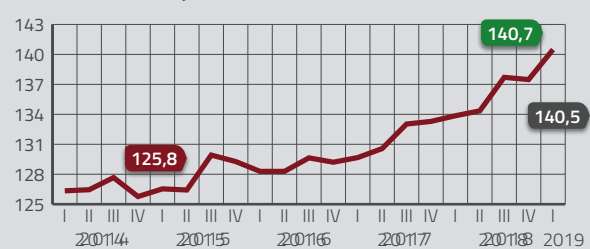
Fahrzeugindustrie

2019 wird die Pkw-Produktion erneut erweitert, die Kapazität steigt auf bis zu 200.000 Fahrzeuge pro Jahr. Damit ist die Pkw-Produktion weiterhin ein starker Wachstumstreiber der Branche. Eine wichtige Säule der österreichischen Fahrzeugindustrie ist auch die Motoren- und Getriebeproduktion. Einer vom Fachverband im April 2019 durchgeführten repräsentativen Umfrage zufolge, erwartet mehr als die Hälfte der Mitgliedsunternehmen Umsatzsteigerungen bzw. eine gleichbleibende Produktion. Im Durchschnitt liegt die Erwartungshaltung für das zweite Quartal 2019 bei einem nominellen Wachstum von rund drei Prozent. Analog dem hohen Produktionsvolumen sind auch weiterhin die Beschäftigtenzahlen auf hohem Niveau (mehr als 40.000 Personen) Das Investitionsvolumen bleibt 2019 unverändert hoch (1,8 Mrd.€ Summe 2017/18/19).

Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro



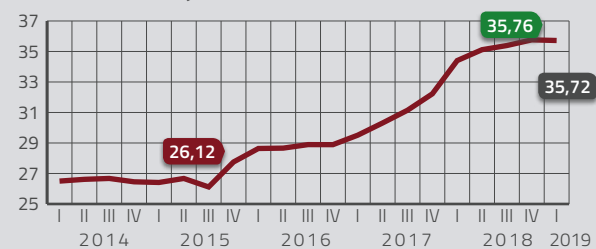
Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Abgesetzte Produktion
Quartalsweise in Mrd. Euro

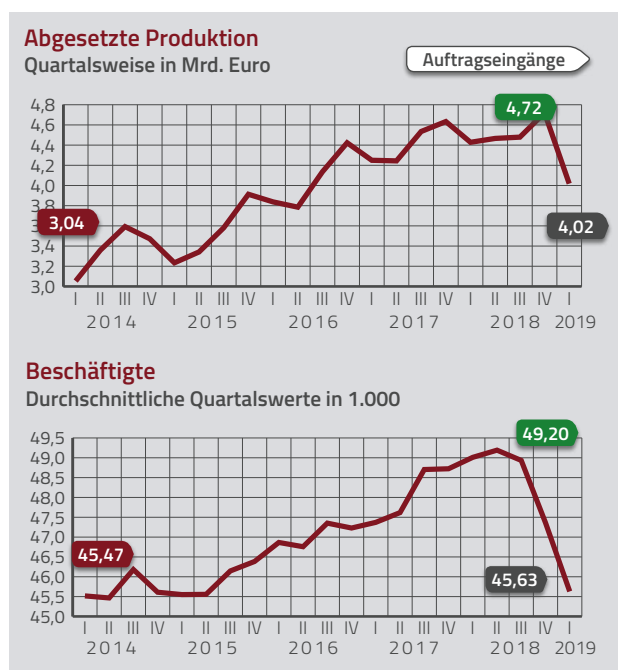


Beschäftigte
Durchschnittliche Quartalswerte in 1.000



Elektro- und Elektronikindustrie

Die derzeit abgeschwächte Entwicklung der Weltwirtschaft und ein etwas verlangsamtes Wachstum im EU-Raum prägte auch die Konjunkturlage der österreichischen Elektro- und Elektronikindustrie im ersten Halbjahr 2019. Maßgebende Produktionszweige wie Motoren, Generatoren, Transformatoren und Bauelemente konnten ihr Produktionsergebnis noch steigern, manche Sparten verzeichneten leichte Produktionsrückgänge bzw. konnten ihr hohes Produktionsniveau halten. Die Auftragslage ist weiterhin zufriedenstellend und auf sehr hohem Niveau. Der schwelende Handelskonflikt zwischen den USA und China hatten bisher keinen wesentlichen Einfluss auf den Außenhandel. Angesichts der zufriedenstellenden Konjunkturentwicklung und Auftragslage im ersten Halbjahr 2019 rechnet die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie mit einem Anhalten der guten wirtschaftlichen Entwicklung im zweiten Halbjahr 2019. ■



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at, ZVR-Zahl: 247058831

Unternehmensgegenstand:

Wirtschaftsforschungsinstitut

Vorstand: Vorsitzender:

Hon.Prof. Dr. Wilfried Stadler

Stellvertreter: Gen.-Sekr. Karlheinz Kopf,

Gen.Sekr. Mag. Christoph Neumayer

Mitglieder: Mag. Markus Beyrer, Dr. Wolfgang Damianisch, Mag. Christian Domany, Dr. Erhard Fürst,

DI Dr. Manfred Matzinger-Leopold,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Geschäftsführer:

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider

Blattlinie:

Fachzeitschrift für Entscheidungsträger in der Wirtschaft

Impressum

Herausgeber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: +43 1 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Wirtschaftskammer Österreich Bundessparte Industrie, A-1045 Wien, Wiedner Hauptstraße 63,

Tel.: +43 (0)5 90 900 3417, E-Mail bsi@wko.at

Industriellenvereinigung,

A-1031 Wien, Schwarzenbergplatz 4

Tel.: +43 1 711 35 0, E-Mail iv.office@iv-net.at

Medieninhaber: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4

Projektleitung & Redaktion:

Stephan Scoppetta (Chefredakteur),

Herta Scheidinger (Chefin vom Dienst)

www.feuererfer.at

Design, Satz und Layout: Christian Huttar,

www.floorfour.at

Coverbild: Pixelmaker.at

Bilder: So nicht anders angeführt wurde das Bildmaterial beige stellt

Autoren: Mag. Georg Kapsch, Mag. Andreas Mörk,

FH-Hon.-Prof. Dr. Dr. Herwig W. Schneider, Dipl.-Ing.

Helmut Schwarzl, Richard Guhsl, Mag. Reinhart

Zimmermann, Helene Tuma

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Autors wieder.

Auskunft und Bestellung: Industriewissenschaftliches Institut, A-1050 Wien, Mittersteig 10/4, Tel.: 513 44 11, E-Mail: office@iwi.ac.at

Druck: AV+Astoria Druckzentrum GmbH, A-1030 Wien
Erscheinung: vierteljährlich

ISSN: 1023-8387

